Herzog Christoph,
der Kämpfer.

Eine

Tragödie

von

Joseph Aug. Eckschlager.

Personen:

Albrecht, Herzog von Baiern.
Nicolaus, Graf von Abensberg, Oberhofmeister.
Lorenz Vogner von Kellheim, Kanzler.
Christoph, Herzog von Baiern. (Albrechts Bruder.)

Otto, Pfalzgraf von Neumarkt,
Ludwig von Pfeten,
Seiz von Frauenberg,
Guelf von Degenberg,
Hanns von Nußberg,
Kunz von Seiboldsdorf,
Paul von Suntheim,
} Löwenritter.

Der Bischof von Freising.
Ulrich Ursinger, Domherr und Dechant zu St. Peter.

Peter Schluders,
Balthasar Riedler,
} Bürgermeister von München.

Kunigunde von Oestreich, Tochter Kaiser Friedrichs des Dritten. (Albrechts Braut.)
Agnes von Törring, Hofmeisterin.
Der Harfenspieler.
Ein welscher Ritter.
Drei welsche Doktoren.
Ein Landmann aus Tirol.
Ein Schwarzkünstler.
Der Burgvogt des Bischofes von Freising.
Löwenritter; Ritter in Abensbergs Gefolge; Bürger von München; Edelknechte und Kammerfrauen; Herolde; Mönche von Freising; Gesindeanführer; Knappen und Reisige; Volk.

Die Handlung fällt in das fünfzehnte Jahrhundert.

Erste Abtheilung.

Offen Feld unweit München.

Knappen und Reisige (sind gelagert).

(Der Harfenspieler greift in die Saiten und singt):

Ueber den Gegner in blut'ger Schlacht
siegte Ludwig des Baiers Macht.
Und den Buhler der heiligen Krone
führt er gefangen zu Roß,
den geschlagenen Feinden zum Hohne,
hin auf der Trausniz hohes Schloß.

„Und droben lerne, du Stolzer, vergessen,
was deine Hände sich gierig vermessen."
Doch der theuer errungene Sieg,
der dem Feinde die Freiheit nahm,
endet nimmer den wilden Krieg;
Oestreich mit neuen Heeren kam,
und der Baier, wie sehr er auch kämpfte,
doch des Feindes Streitgier nicht dämpfte;
Und des Reiches schwerer Bedrang

Und der Jammer in all' seinen Heeren
macht dem Herzen des Kaisers bang:
„Gern will ich den Frieden gewähren!“

„Doch, die heilige Krone verlieren,
„eh' mögen sie gefangen mich führen!“ —
Und sein Herz, eines Baiers werth,
zeigt ein Mittel dem fürstlichen Sinn,
schnell besteigt er das stolze Pferd,
sprengt nach der fernen Veste hin.

„Und mit der Freiheit aus meiner Hand
„empfange du wieder Krone und Land,
„als Bruder herrsche mit mir!“ —
— der sinkt gerührt ihm zu Füßen —
„Kron' und Reich will ich theilen mit dir,
„sollst fürder im Schlosse nicht büßen!“ —

Und in die Hofburg nach München führt
der Kaiser den Gegner, erstaunt und gerührt;
als seinen Bruder zeigt er den Feind
dem Volke vom hohen Gemäuer:
Es leb', wer's so mit dem Lande meint,
hoch lebe Ludwig, der Baier!

Chor. Hoch lebe Ludwig der Baier!

Erster Knappe. Wenn ich der Herzog wäre, Harfner, für dieses Lied gäb' ich dir die goldne Kette.

Zweiter Knappe. Ja, Kaiser Ludwig, der war noch ein Mann!

Dritter Knappe. Wie lang' ist er wohl schon todt? —

Harfenspieler (im Abgehen). So lang Herzog Christoph gefangen liegt!

Dritter Knappe. Wie meint ihr das? —

Zweiter Knappe (dem Harfner nachsehend). Ich verstand dich wohl!

Erster Knappe. Der Harfner hat auch Recht: der wäre noch der einzige Mann, der unserm Lande helfen könnte!

Zweiter Knappe. Gut ist's, daß wir allein sind, die Rede könnt' uns schlecht bekommen.

Erster Knappe. Warum? Ich rede wie ich denke, dafür bin ich ein Baier.

Zweiter Knappe. Wir sind's nicht minder; doch die Zeiten lehren uns klug seyn.

Erster Knappe. Was klug? — In meinen Händen steckt die Klugheit, das will ich jedem zeigen, dem mein Spruch nicht recht ist.

Zweiter Knappe. So geh' nur hin, und rauf dich mit dem Abensberg!

Erster Knappe. Abensberg und Abensberg! ich wollte, daß euch der Name in der Gurgel stecken bliebe.

Dritter Knappe. Wer sprengt dort her?

Zweiter Knappe. Das ist der Ritter Pfetten; ich kenn' ihn wohl.

Vierter Knappe (herzutretend). Ein Freund von Herzog Christoph.

Erster Knappe. Ein guter Baier! er soll leben!

Ludwig von Pfetten (kömmt geritten).

Pfetten. Wie lang' wird's dauern, Knappen, bis der Zug kömmt?

Erster Knappe. Der Herzog ist vor zwei Stunden erst hinaus, und will der Braut bis Wolfrathshausen entgegen, es mag noch eine gute Zeit dauern.

Pfetten. Müßt ihr indeß hier immer wachen?

Erster Knappe. Den Abensberger sollen wir zur Stadt geleiten, er will vorauskommen und den Empfang ordnen.

Pfetten. Gehabt euch wohl, ich dank' euch für die Kunde.

(Er reitet vorüber.)

Zweiter Knappe. Warum sprengt der Ritten Querfeld ein? —

Dritter Knappe. Ja, warum bleibt er nicht beim Zuge?

Vierter Knappe. Er ist ein Baier, und was Bessers thut er leicht, als einen Hochzeitzug begleiten.

Erster Knappe. Ich weis es wohl; ein Löw' ist er, und heut versammelt sich der Bund.

Vierter Knappe. So; wißt ihr das, und sagt's? —

Erster Knappe. Und soll ich nicht? — Frei, unter Gottes Himmel steht der Löwenbund zusammen, rathet für des Landes Wohl, und wie der Herzog Christoph frei zu machen sey.

Vierter Knappe. Gebt acht! der Herzog wird die Löwen nicht lang dulden; der Abensberg geht schon damit um, dem Ding recht auf die Spur zu kommen.

Erster Knappe. An gutem Willen fehlt's ihm nicht, sie alle zu verderben, es fehlt ihm nur an Kraft, das ist der Umstand. Der Herzog aber ist ein braver Mann, wollt' Gott, er hätt' den Abensberg nicht an der Seite.

Zweiter Knappe. Und wäre von dem Kanzler ledig.

Vierter Knappe. Vergeßt den Dechant von St. Peter nicht, der ist der Aergste unter allen.

Erster Knappe. Hätte sich der Herzog statt der Braut andere Räthe gesucht!

Vierter Knappe. Da sitzt es eben! — Hört, man sagt sich von der Heirath nicht viel Gutes. —

Dritter Knappe. Wie so?

Vierter Knappe. Es soll ein neuer Streich von unsern Räthen seyn, der Kaiser soll kein Wort drum wissen, und alles bloß mit dem Tiroler Siegmund abgekartet seyn.

Dritter Knappe. Ah! was ihr sagt! — Das ist nicht glaublich!

Zweiter Knappe. Die Tochter muß doch ihres Vaters Willen kennen.

Vierter Knappe. Das sag' ich ja! — Die Tochter soll durch falsche Briefe betrogen seyn.

Erster Knappe. Ei, geht zum Teufel mit eurer Mähr!

Zweiter Knappe. Die Braut hat doch den Herzog lieb?

Vierter Knappe. Das steht dahin! — Sie hat geweint, als sie auf Dringen ihres Vetters in Insbruck das Jawort gab; das sah ich mit eignen Augen. Ich war ja im Geleit' des Abensbergers, als er die Sach' in's Reine brachte.

Zweiter Knappe. Und unser Herzog? —

Vierter Knappe. Dem sagt man eben, es sey ein Nutzen für das Land, wenn er des Kaisers Tochter heirathet.

Erster Knappe. Hört mich! mir kommt ein wunderlicher Gedanke; ich wollte schwören, der Abensberger hat die Hochzeit dem Herzog Christoph zum Possen gestiftet.

Vierter Knappe. Was liegt dem Herzog Christoph daran, wenn sein Bruder freit — Da seh' ich keinen Grund.

Erster Knappe. Ich aber wohl! — Wißt ihr nicht mehr, wie Herzog Christoph mit dem

Niederbaier, der das Lehn erhielt, in Wien war, und er nach seiner Wiederkehr des Kaisers schönes Töchterlein nicht g'nug zu preisen wußte.

Zweiter Knappe. Seht auf! Da kömmt der Abensberger mit seinen Spiesgesellen.

Erster Knappe. Ist das nicht eine Schande, wir müssen unsern Spies für Schurken senken!

(Sie stellen sich in Ordnung.)

Nikolaus, Graf von Abensberg, Kanzler Bogner, und ein Ritter (kommen mit Gefolge vorüber.)

Ritter (zu den Knappen). Schließt euch an!

(Die Knappen schließen sich an Abensbergs Gefolge.)

Kanzler. Seht, wie die Wolken fliegen! Das Wetter ändert sich.

Ritter. Ein Hochgewitter naht.

Abensberg. Ja wohl! ich sah's auf Albrechts finstrer Stirne.

(Sie reiten vorüber.)

Anhöhe mit Wald umschlossen.

Otto, Pfalzgraf von Neumarkt; Ludwig von Pfetten; Seiz von Frauenberg; Guelf von Degenberg; Hanns von Nußberg; Kunz von Seiboldsdorf; Paul von Suntheim; noch sechs andere Löwenritter.

Pfalzgraf.

Des Bundes Führer seh' ich hier versammelt,
d'rum höret schnell, warum ich euch berufen.
Die Bitte um Befreiung unsers Hauptes
hat Herzog Albrecht neuerdings versagt.
Wo Güte endet, da beginnt Gewalt.
Die heut'ge Nacht hilft unserm Unternehmen,
und während alles sorglos zecht und schlemmt
und im Pokal den feigen Sinn ersäuft,
da finden wir uns vor der neuen Veste.
Euch Ritter Pfetten, Seiz von Frauenberg
wähl' ich mit mir zu diesem Wagestück,
die Brüder aber sichern uns den Rückzug
und warnen uns vor drohender Gefahr. —
Sind alle Brüder mit mir gleicher Meinung?

Alle. Wir sind's! —

Pfetten. Ich dank' euch, daß ihr mich gewählt.

Frauenberg. Der Himmel wird uns seinen Segen geben.

Pfalzgraf. Das wird er; und ist Herzog Christoph frei,
die Stärke und der Führer unsers Bundes,
dann sammeln wir uns wieder feierlich,
sein Recht dem Unterdrückten zu erhalten,
und Herzogs Albrechts Antheil an dem Land
zu sichern vor dem Einfluß schlimmer Räthe.

(Trompeten in der Ferne.)

Der Brautzug naht; mengt euch in das Gewühl,
begrüßt die Braut und theilt des Volkes Jubel.
Seyd klug ihr Löwen! denn die Bosheit wacht;
als Baiern findet uns die heut'ge Nacht.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Große Halle in der Hofburg zu München.

(Der Hintergrund zu beiden Seiten ist mit Volk angefüllt.)

(Der Zug nahet heran.)

(Eine Abtheilung Knappen; der Graf von Abensberg; der Kanzler Bogner; Trabanten; der Dechant Ursinger mit dem Kapitel; die Bürgermeister mit dem Rathe, Edelknechte; Ritter; Herzog Albrecht, Kunigunde von Oestreich; die Hofmeisterin; Kammerfrauen; Trabanten schließen den Zug.)

(Das Volk singt im Zeitmaße eines prächtigen Marsches.)

Chor.

Heil! Heil!
Jubelnd begrüßet

die nahende Fürstin
edel und gut.
Freude verkündend
Länderbeglückend
sey dieser Tag!

Der uns den Großen
mächtigen Kaiser
ewig verbindet;
Friede verkündet
und Freunde der Stadt.
Jubelnd begrüßet
ihr Baiern, den Tag!

(Der Herzog führt die Herzogin ganz vor, der Marsch schweigt, und das Volk verliert sich.)

Albrecht. So seyd ihr endlich mein, geliebte Braut!
Erheitert euch, seht dieses Tages Glanz,
die Freude, die in allen Augen strahlt.
Den Friedens=Engel sieht mein Volk in euch,
es sieht in euch das alte Band erneuern,
das Baiern an des Reiches Herrscher knüpft.

Kunigunde. Ich bin so froh als ihr, mein guter Albrecht;
Gott gebe, daß das Land die Frucht genieße,
die uns von diesem Tag nie reifen wird.

Albrecht. Wie meynt ihr das?

Kunigunde. Ich meyne, daß mein Albrecht

der Baiern edler Herzog ist, der erst
an seine Völker, an sich selbst zuletzt denkt,
und daß ich werth bin Albrechts Braut zu seyn.

Albrecht. O Kunigund', ich ehr' euch wie
ein Wesen
aus einer andern Welt! — Erlaubt mir, daß
ich euch in eure stille Kammer führe,
dort mag sich ungestört das Herz ergießen,
und ist's die Liebe nicht, was uns beglückt,
so mag Vertrauen unsre Opfer lohnen;
euch zwang der Vater, mich des Landes Wohl;
darin begegnen wir uns, daß wir gut sind.

(Sich nach dem Hintergrunde wendend.)

Herr Abensberg, ihr mögt mich hier erwarten!

(Zur Hofmeisterin.)

Euch, Gräfin, sey vergönnt uns zu begleiten.

(Er geht mit der Herzogin ab, die Hofmeisterin folgt.)

Abensberg (indem er mit dem Dechant und dem Kanzler vorwärts kommt, wendet sich gegen die nahenden Bürgermeister.)

Für heute mögt ihr geh'n; schon naht der Abend,
um acht Uhr ist die Trauung, kommt nur morgen,
eu'r Glückswunsch kommt dem Herzog früh genug.

Peter Schluders. Herr Graf, es war von
je der Baierfürsten
Gewohnheit, ihrer guten Tage Glück
in ihres Volkes Mitte zu genießen.
Doch! wie ihr meynt; — laßt uns empfohlen seyn!

(Die Bürgermeister mit den Rathherrn gehen ab.)

(Die Edelknechte und Kammerfrauen ziehen sich in den Hintergrund, so daß allein der Graf von Abensberg, der Kanzler, und der Dechant auf der Scene bleiben.)

Abensberg (zum Dechant). Mein würd'ger Freund, ich heiße euch willkommen!

Dechant. Ich sag' euch etwas neues, edler Graf,
beinahe so viel werth, als diese Braut.

Abensberg. Sagt an! —

Dechant. Die drei Doktoren sind gekommen,
sie scheinen mir für unsern Zweck sehr tauglich.

Abensberg. Das ist mir sehr erwünscht. — Den ganzen Tag
liegt finstrer Ernst auf Albrechts Stirn'. Der Ruhm,
dem Lande eine hohe Schul' zu geben
und so für seines Volkes Wohl zu sorgen,
soll ihn für diesen Abend heiter machen.

Kanzler. Fürwahr, sehr weise, edler Graf, nur möcht'
ich wissen, was zu sagen und zu thun,
wenn bald ein Brief des Kaisers unser Treiben
an's Taglicht fördert.

Abensberg. Unser Treiben? — Sagt,
was kümmerts uns? — Der Sigmund in Tirol —
— so wollen wir dem Herzog Albrecht sagen —
hat diese Heirath ohne Kaisers Wissen
gekartet, und der Braut durch falsche Briefe,
das Jawort schändlich abgeschlichen; meynt

den Herzog mit dem Kaiser zu entzwei'n
und dann im Trüben so für sich zu fischen.
Wahrscheinlich oder nicht! das gilt nun gleich,
so wie der Herzog heute Hochzeit hält,
so greift er morgen übereilt zum Schwert,
und schlägt in seiner Wuth, wohin es trifft;
wir aber wollen seine Streiche lenken.
Gefährlich ist der Friede mit dem Kaiser,
schon denkt der Herzog drauf, uns wegzubringen,
regieren, meint er, könn' er ohne uns. —
Er habe Arbeit! Alles bleibt beim Alten.
Verliert er in dem Kaiser seinen Freund,
so wird er sich mit unserm Rath begnügen.
Kommt dann auch Herzog Christoph aus dem Kerker,
in Albrechts Armen sieht er die Geliebte,
und lebten beide noch zweitausend Jahre,
so ist Versöhnung nimmermehr zu fürchten.
Der Kaiser wird am End' gutwillig lassen,
was selbst der Papst nicht ungeschehen macht;
und bricht das Wetter über den Tiroler,
so widerfährt ihm Recht; was hat er auch
von unserm Golde sich bethören lassen.

Kanzler. Ich steh' erstaunt!

Abensberg. Ich sag' es gern, daß ich
das Klügst' in diesem Plan dem Dechant danke.
Ich tauge mehr, das alles auszuführen,
als mit gelenkem Kopf die beste Thür'
aus einer zugeklappten Fall' zu suchen.

Albrecht (kommt zurück).

Dechant. Eu'r Wille, edler Herzog! hieß den Grafen
allein nur auf euch warten, doch ihr könnt
es uns, den treuen Dienern, nicht versagen,
zu diesem schönen Fest euch Glück zu wünschen.

Kanzler. Des Volkes Jubel hörtet ihr, ich weiß,
das ist der größte Lohn für euer Herz.

Albrecht. Ich dank' euch! — Weil ihr hier seyd, mögt' ihr bleiben,
ich habe euch in Kürze nur zu sagen,
daß ich geheime Nachricht hab' erhalten,
es hätten sich der Ritter viel verschworen,
um meinen Bruder heute frei zu machen.

Kanzler. Nicht möglich!

Dechant. Wie?

Abensberg. Das wollen wir verhüten!

Albrecht. Das meyn' ich auch; ich habe schon ein Mittel
gefunden —

Dechant. Sagt's! wir ehren eure Weisheit.

Albrecht. Wir lassen gleich den Herzog Christoph frei,
so spart sich jedermänniglich die Müh',
ihn zu befrei'n.

Abensberg. Das ist nicht euer Ernst!

Albrecht. Besinnt euch, Graf! ich scherze nicht mit euch.

Es ist mein Wille und mein ernst Gebot,
noch diesen Abend will ich Herzog Christoph
an meiner Tafel seh'n.

Abensberg. Hier muß ich reden,
hier gilt es meinem Herzog und dem Lande.
Freilassen wollt' ihr ihn zu dieser Zeit,
wo sich der Löwenbund auf's neu' erhebt,
den Herzog Christoph wider euch gestiftet?
Nochmal sag' ich's, das muß ich widerrathen;
beweisen will ich es, und will euch zeigen,
daß unsre Ritter nur den Herzog Christoph brauchen,
um wider euch des Aufruhrs Fahn' zu schwingen.

Dechant. Der Graf hat Recht! ich wünschte wahrlich selbst
den Herzog Christoph wieder frei zu sehen,
es hat sein Muth mir immer wohl gefallen.
Allein der Freund verstummet vor dem Land'
und mit dem Abensberger gleich gesinnet,
bitt' ich den wicht'gen Schritt noch aufzuschieben.

Albrecht. Und eure Meinung, Kanzler?

Kanzler. Edler Herzog!
mein Leben ist in eurem Dienst und Pflicht;
doch will ich lieber eure Gnad' entbehren,
als etwas zu des Land's Verderben rathen.
Ich bin mit diesen Herren gleicher Meinung.

Abensberg. Die Zahl der Undankbaren, edler Herzog!
die eurem Bruder Herzog Christoph anhängt,

ist wahrlich nicht so klein, als ihr es meint.
Sie nennen sich die Löwen unsers Landes,
allein die Löwen sind von Kazenart.
Des Landes Rechte wollen sie vertheid'gen,
Wer hat denn die gefährdet? Sind sie bang',
daß ihr, so sehr für euer Land besorgt,
hier eine hohe Schule stiften wollt,
um sie aus ihrer alten Nacht zu reißen?

Dechant. Der Graf hat Recht! Auch sind die drei Doktoren,
die ihr aus Welschland kürzlich erst verschrieben,
um eine Schul' in München zu errichten,
gerade angelangt. Sie scheinen mir
bescheiden fromme, hochgelehrte Männer,
von denen ihr viel Gutes hoffen könnt.

Albrecht. Sind sie gekommen? Nun, das ist mir lieb;
den ersten Stein zur Schule leg' ich morgen.

Dechant. Wie glücklich ist das Land, wo ihr regiert!

Albrecht. Es ist so schön, für eine Ewigkeit
der anvertrauten Völker Glück zu gründen.
Ja, freuet mich des heut'gen Festes Pracht,
so ist es darum, weil mein Volk sich freuet;
und an dem Tage soll in meinem Reich
der eigne Bruder mir in Trauer leben?
Noch heut', — ich dulde keinen Widerspruch —
will ich ihn frei in meine Arme schließen.

Dechant.

Dechant. Wie ehr' ich das Gefühl an meinem Herzog!
verzeiht, nur eines bitt' ich zu bedenken:
als ihr befahlt, gefangen ihn zu setzen,
weil er dem Lande schädlich war, da hattet
ihr ruhig alle Gründe abgewogen;
soll, was der ruhige Verstand beschloß,
des trügerischen Herzens Beute werden?
Ach, jeder Mensch darf ungestört dem Herzen
vertrau'n, der nur für sich zu sorgen hat.
Ihr aber seyd Regent, auf eurem Wink
beruht das Schicksal eines ganzen Volkes.
Mein Herzog, das ist werth, daß die Vernunft
die Herrschaft über jegliches Gefühl,
und sey es noch so schön, behaupte.

Albrecht (finster). Recht habt ihr, Dechant!
— und ich will's verschieben
bis auf den nächsten Tag.

(zu Abensberg.)

Euch trag' ich auf,
die Warnung ja nicht außer Acht zu lassen.
Die Freude dieser Nacht wollt' ich nicht gern
durch irgend etwas unterbrochen wissen.

Abensberg. Seyd unbesorgt, mein Herzog! alsogleich
geh' ich, die Wachen alle zu verdoppeln,
die um die Veste stehn.

Albrecht. Gehabt euch wohl!

ich seh' euch bei der Trauung.

(Er geht ab.)

Dechant (nach einer Pause). Glaubt ihr wirklich,
die Löwen werden etwas unternehmen?

Abensburg. Ein leerer Schrecken, Dechant!
weiter nichts.
Zum Ueberfluße will ich alle Stunden
die Wachen um die Veste ziehen lassen;
so lang die Christoph selbst nicht niederwirft,
so lange kommt kein Mensch zur neuen Veste.
Der einz'ge, der den Bund zusammenhält,
der Pfalzgraf meyn' ich, ist ja an der Tafel.
Seyd unbesorgt; wir können ruhig seyn!

Kanzler. Der Graf muß das versteh'n.

Dechant. Ich bin's zufrieden!

(Sie gehen ab.)

Gemach der Herzogin.

(Es fängt an Abend zu werden.)

Kunigunde, die Hofmeisterin.

(Die Hofmeisterin ist beschäfftigt, der Herzogin den fürstlichen Schmuck anzulegen.)

Kunigunde. Die Spange thut mir weh'!

(Hofmeisterin ändert)

So, nun ist's gut!
O, könntet ihr, wie diese Silberspange,

den Eindruck künft'ger trüber Stunden ändern.

Hofmeisterin. Mein Leben weih' ich euch, mein einzig Glück
soll seyn, wenn ich auf Augenblicke nur
den trüben Ernst von eurer Stirn' verbanne.

Kunigunde. Ihr scheint so gut, so sanft — seyd meine Freundin!
ich bin so fern von allem, was ich liebe.

Hofmeisterin. O, sagt nur, sagt, was kann ich für euch thun?

Kunigunde. Thun? — Nichts! Wär' für ein Weib etwas zu thun,
die Kaisertochter brauchte keinen Helfer.
Hier giebt es nur zu dulden und zu tragen,
du aber sollst mir gut seyn und mich lieben.

Hofmeisterin. Wie herzlich will ich das!

Kunigunde. Es ist nun gut!
Mittheilung wird das Leben mir verschönern,
und an der Freundin Brust in stiller Nacht
will ich mit meinem Schicksal mich versöhnen.

Hofmeisterin. Soll ich euch nicht den Mantel überhängen?

Kunigunde. So gieb! — (sie wendet sich) Was ist das für ein Thurm,
der hier so riesenhaft herüberstarrt?

Kunigunde. Das ist die neue Veste.

Kunigunde. Sieh hin, wie sich der Abendsonne Strahlen
an jener Fenster hohen Wölbung brechen!

Aus meinem Schlafgemache wünschte ich
mir wahrlich etwas freundlichers zu seh'n. —
Wie, sagst du, nennt man diesen Ort der Nacht?

Hofmeisterin. Er heißt die neue Veste.

Kunigunde. Die neue Veste! — Ist noch
— lang' zur Trauung?

Hofmeisterin. Nach Sonnen-Untergang
wird sie vollzogen.

Kunigunde. Nach Sonnen-Untergang? Ich
fürchte wahrlich,
die Nacht, die mir die Herzogkrone Baierns
aufs Haupt setzt, wird sich nie zum Tag erhellen.
(nach einer Pause.)
Kannst du mir sagen, wer in jenem Thurm,
den man die Veste heißt, gefangen liegt? —

Hofmeisterin. Das ist ganz Baiern ja be-
kannt.

Kunigunde. So sprich!

Hofmeisterin. Des Herzogs eigner Bruder,
Herzog Christoph,
liegt seit sechs Monden schon in jenem Thurme.
(nach einer Pause.)
Die Trauung naht; die Sonne ist gesunken!

Kunigunde. Mir ist, als säh' ich mit dem
letzten Strahl
der Sonne, mich und Ihn hinuntersinken!
(Eine Kammerfrau tritt ein.)
Im Vorsaal steht der Pfalzgraf von Neumarkt,
hinüber in die Kirche euch zu leiten.

Kunigunde. Wohlan, ich bin bereit!
(Sie geht, auf die Hofmeisterin gelehnt, langsam das Zimmer durch, sobald sich die Thüre öffnet, richtet sie sich auf, und geht entschlossen dem Pfalzgrafen entgegen, den man mit andern Rittern im anstossenden Saale sieht.)

Vor den Mauern der neuen Veste.

(Später Abend.)
(Ein Hochgewitter ist im Anzug.)

Ludwig von Pfetten; Seiz von Frauenberg; Guelf von Degenberg; (sie kommen mit Strickleitern und Brecheisen, die blossen Schwerter unter dem Arme.)

Pfetten (zurückrufend). Versteckt euch im Gebüsch und gebt ein Zeichen, wenn jemand naht.

Degenberg. Der Pfalzgraf ist zur Trauung?—

Frauenberg. Es wird uns, meyn' ich, d'rum nicht schlechter gehn.

Pfetten. Wie zeigen wir dem Herzog unsre Ankunft?

Frauenberg. Werft ihm die Fenster ein, das wird er hören.

Pfetten. Wo denkt ihr hin? das ist zu großer Lärm.

Frauenberg. Nun, wißt ihr was, ich sage unsern Brüdern,

sie sollen trunken durch die Gegend schwärmen, sich toll gebehrden, jubeln und jubeln, und wenn der Lärm am größten ist —

Pfetten. Schon gut!

(Frauenberg geht.)

Pfetten. Mit Gottes Hilfe will ich durch den Graben.

(Er schwimmt hinüber.)

(Nach einer Pause hört man von aussen ein langes anhaltendes Geschrei:

Juchei! der Graf von Abensberg soll leben!

Degenberg. Dein Leichhuhn, Abensberg, ruft laut genug.

Pfetten (die Fenster einwerfend). Die Freiheit naht! Die Löwen sind gekommen!

Herzog Christoph (halb durch das Gitter sichtbar) Ha! meine Freunde!

Pfetten (die Strickleiter hinauswerfend). Macht die Leiter fest!

(Er steigt hinauf.)

Degenberg, seht nach, dort kommt ein Licht!

Degenwerth. Der Himmel steh' uns bei! das ist die Wache!

Pfetten (sich an das Gitter schmiegend). Versteckt euch in's Gebüsch, und seyd nur ruhig!

(Sechs Knappen mit einer Laterne kommen gezogen.)

Erster Knappe. Könnten auch was Bessers thun, als das Nest visitiren.

Zweiter Knappe. Ja wohl! nicht einmal Fledermäuse giebt es da, noch weniger Menschen.

Dritter Knappe. Halt! — dort rührt sich etwas.

Frauenberg (sich betrunken stellend, stolpert hervor, und schlägt dem ersten Knappen die Laterne zu Trümmern).

Juchei! die schöne Braut soll leben; — hoch! —
Kam'rad, du brennst ja Licht am hellen Tage.

Erster Knappe. Verflucht! das ist der dritte Trunkenbold, der uns begegnet, und wahrlich noch der gröbste unter allen.

Frauenberg (lallend). He! weißt du keine Herberge in der Näh',
die Zunge klebt mir wieder an dem Gaumen.

Erster Knappe. Ei, laßt uns ungeschoren! meint der Balg, weil er nichts thut als seinen Magen pflegen, so haben wir auch weiter nichts zu sorgen. Platz da! wir müssen die Veste visitiren.

Frauenberg. 'Ne volle Tafel und ein Burgverließ
und Speisen für die Würmer und den Magen.
Juchei! der Herr von Abensberg soll leben!

Erster Knappe (abziehend). Der Teufel ist heut in das Volk gefahren! — wär's nicht ein Privilegium, daß an den Tagen, wo große Herren große Streiche machen, die Kleinen auch das Rad laufen ließen, und ihre Gurgel baden, bis sie niedersinken, ich wollt euch wahrlich noch die Trümmer meiner Leuchte auf den Rücken werfen.

(die Knappen ziehen vorüber.)

Frauenberg (nach einer Pause, leise). Seyd ihr noch da? —

Degenwerth (vortretend). Ihr habt sie schön genarrt!

Pfetten (herabrufend). Wie, sind wir sicher?

Frauenberg. Macht nur frisch d'rauf los! der Schrecken ist vorbei.

Pfetten. Nun Herzog gilts!
Faßt mir das Gitter auf der einen Seit'
die Leiter aber knüpfet an den Balken. —
Glück zu! wir wollen sehn, wer stärker ist,
ihr, oder diese Stäbe.

(Herzog Christoph rüttelt das Gitter gewaltig, Steine fallen.)

Herzog Christoph (das Gitter herabwerfend). Freiheit! Freiheit!

(Die Scene verändert sich schnell.)

Zimmer in der Burg,

(von einer Leuchte erhellt.)

Die drei Doktoren.

Der Kanzler (tritt herein). Ihr Herren! ich bring' euch guten Trost, die Trauung ist vorbei, man richtet schon die Tafel.

Erster Doktor. Da sey dem lieben Gott gedankt! ich habe großen Hunger.

Kanzler. Das hört' ich noch von keinem Doktor!

Erster Doktor. Herr Kanzler, seht! die Arbeit und der Hunger stehen immerdar auf gleicher Höh'!

Kanzler. Da mag sich Baiern freu'n, wenn ihr so viel vollbringt.

Erster Doktor (wichtig). Ich habe heute schon observirt, daß hier die Luft weit kälter als in Rom ist.

Kanzler. So? — da habt ihr viel gethan! — die Hofluft observirt, das taugt uns besser.

Erster Doktor. Gehört nicht in mein Fach! dort steht der Rechtsgelehrte, er treibt auch nebenher politica, der wird euch d'rüber Auskunft geben.

Kanzler (zum zweiten Doktor). Nun, habt ihr was bemerkt?

Zweiter Doktor. Der Kodex sagt: du sollst nicht nehmen eines andern Weib! mir sagen die hochzeitlichen Gesichter, die ganze Heirath taugt nicht viel.

Kanzler. Ihr wollt ja pfiffig seyn?

Zweiter Doktor. Ich weiß schon, wo der Haase im Pfeffer sitzt! der Dechant hat mir im Hereinbegleiten die zugeschloßnen Thore (auf seinen Kopf zeigend.) aufgeriegelt. Ich wünsche Glück dazu und helfe selber mit; doch Recht muß auch Recht bleiben, d'rum ruf' ich abermals, 's geht nicht mit rechten Dingen zu, und kurz, 's ist contra omnes lex!

Kanzler. Um Gotteswillen schreit nicht so, ihr habt ja den Verstand verloren.

Zweiter Doktor. Verstand? dort steht der Philosoph, denn mögt ihr d'rum befragen, so was gehört nicht in mein Fach.

Kanzler. Herr! das ist schlimm! da ist's wohl besser, wir bleiben bei der Gewalt.

Zweiter Doktor. Mit nichten, Herr! beim Rechte macht der Buchstab jeden Geist entbehrlich.

Kanzler. Ich merke schon, der Philosoph wird als ein purer Geist erscheinen.

Dritter Doktor. Ihr seyd auf gutem Weg, ins Heiligthum des Wissens zu gelangen. Das ist der erste Satz, daß ihr die ganze Welt vergeßt, und euch allein als eine Welt betrachtet.

Kanzler. Das mag mir auch eine Welt seyn!

Dritter Doktor. Seht! mit vieler Müh' hab' ich's so weit gebracht, daß ich nun von mir selbst nicht sagen kann, ob oder was ich bin.

Kanzler (auf die Doktoren weisend). Natur, Verstand und Recht! ich seh', für Baiern bricht der Morgen an. (leise) Seyd ihr so große Schurken als ihr Narren seyd, so hat der Abensberger einen guten Fang gethan. (laut) Nun kommt, ihr Herren, zur Tafel!

(Er geht mit ihnen ab.)

Großer, erleuchteter Saal.

(Im Hintergrunde sitzen an einer Tafel):

Der Herzog, die Herzogin, die Hofmeisterin, der Graf von Abensberg, der Pfalzgraf Otto, der Dechant und andere Ritter. Der Kanzler (kommt nach einiger Zeit und setzt sich an seinen Platz neben den Pfalzgrafen.)

(Der Harfenspieler steht im Vorgrunde auf seine Harfe gelehnt, und blickt ernst über die Tafel hin.)

Abensberg (den Pokal hebend). Auf's Wohl der schönen Braut!

Alle. Die Fürstin lebe!

(Trompeten und Pauken.)

Albrecht (zu Abensberg). Vergeßt nicht das ausgeschrieb'ne Stechen,
seyd mir nicht sparlich. — Meine schöne Braut
soll Wien an meinem Hofe nicht vermissen.

Abensberg. Das Fest soll eurer werth seyn, edler Herzog.

Kanzler. Der welsche Ritter, der in dem Turniere
zu Wien fast alle Ritter in den Sand
gelegt, hat mir geschrieben, daß er komme,
das wird dem Fest nicht wenig Zierde seyn.

Kunigunde. Mir ist so dumpf und schwül!

Pfalzgraf. Ein Hochgewitter umzieht den Himmel.

Albrecht. Mit dem Tanze muß gewartet werden, bis der Sturm vorüber.

Abensberg. Es ist bald Mitternacht!

(Es blitzt stark, der Donner rollt.)

Kanzler. Gott steh' uns bei!

(Eine feierliche Stille.)

Dechant (aufstehend und die Hände faltend). Der Allerhöchste wird uns gnädig seyn!

Pfalzgraf. Was Großes ist es um ein Hochgewitter!
und muß man, traun, ein gut Gewissen haben, wenn man die Angst davor bezwingen will.

(Alles ist wieder still.)

Albrecht. Der Harfner soll indessen noch eins singen!

(Blitz und Schlag.)

(Der Harfenspieler singt.)

Hoch im Fürstensaal
war der König beim Hochzeitmahl.
Wollte gern fröhlich seyn!
Doch im Herzen saß ihm der Wurm,
nieder rief es vom hohen Thurm:
„Bruder, o Bruder mein,
warum lädst du mich nicht zur Tafel ein?"

Frisch auf, singt mein Gewissen im Schlaf,
der mich betrogen hat, ist ein Graf:
wollte gern fröhlich seyn!

aber es fehlt mir was.
Klingen hör' ich von jedem Glas:
Bruder, o Bruder mein,
warum lädst du mich nicht zur Tafel ein? —

(Blitz und Donner.)

Abensberg (wird bleich, und will sinken).

Pfalzgraf. Herr Abensberg, was ist, was kommt euch an?

(Der Harfenspieler greift stärker in die Saiten.)

Heda Liebchen! gieb mir einen Kuß!
gefangen seyn ist wohl harte Buß!
wollte gern fröhlich seyn? —
Bist du nicht meine rechte Braut,
warum ruft es vom Thurme so laut:
Bruder, o Bruder mein,
Warum lädst du mich nicht zur Tafel ein? —

(Auflauf von aussen.)

(Der Harfenspieler geht langsam ab.)

(Alles ist erstarrt.)

Albrecht (springt auf). Was ist das?

(In dem Augenblick werden die Wachen an der Thüre niedergeworfen. Herzog Christoph im Harnisch tritt herein, er schreitet den Saal durch gerade zu seinem Bruder hin, und nimmt diesen bei der Hand.)

Christoph. Warum lädst du mich nicht zur Tafel ein? —

Kunigunde (erkennt ihn und fällt mit einem Schrei zurück). Herzog Christoph!

Christoph (sich nach ihr wendend). Gott! Kunigunde von Oest'reich!

Zweite Abtheilung.

Anhöhe mit Wald umschlossen.

(Morgen.)

Herzog Christoph, Pfalzgraf Otto, Ludwig von Pfetten, Seiz von Frauenberg, Guelf von Degenberg, Hanns von Nußberg, Kunz von Seiboldsdorf, Paul von Suntheim, viele Löwenritter.

(Alle sind im Harnisch, sie stehen in einem großen Halbkreise, auf ihre Schwerter und Lanzen gestützt. Herzog Christoph in ihrer Mitte.)

Chor

(ohne Herzog Christoph.)

Grüßt im feiernden Chor,
Brüder! die nahende Sonne;
aus schwarzem Gewölke hervor

strahle sie Tagen der Wonne!
Sonne des Landes, erleuchte die Nacht;
schütze und führe die Löwen der Schlacht!

(Die Sonne steigt herauf.)

Siegend über die Nacht
hebt sich die flammende Sonne:
sie schwingt sich in glühender Pracht,
kündet uns Tage der Wonne.
Sonne des Landes, besiege die Nacht;
schütze und führe die Löwen der Schlacht!

Christoph. Du, stolze Sonne: höre meinen Schwur!
Der Erste steh' ich hier in diesem Kreis
und meiner Sorge liegt das Land am nächsten.
Indeß der Löwe schlief, hat mancher schlimm
gehaust; der Löwe ist erwacht! — erneuet
der Bund, den wir für Baierns Wohl geschlossen.
Geschehe denn mit Kraft, was nöthig ist! —
Ihr, die das Volk die Löwen Baierns nennt,
seyd ihr entschlossen, mir mein gutes Recht,
dem Lande beß're Zeiten zu erringen;
so reichet euch die Hände —

(Alle geben sich die Hände.)

Sink' hinab,
du helles Licht des Tages! sink' auf ewig,
wenn du uns ruhig siehst, eh' noch das Land
es ist; du, heil'ge Freiheit! flieh' aus Baiern,
und Sklavenketten mögen uns umschlingen,
wenn wir den Druck des Landes länger dulden. —

Nun lasset uns die Mittel überdenken,
wie wir den Abensberg und seine Helfer
entfernen mögen von des Herzogs Seite:
denn die misbrauchen meines Bruders Macht
zu meinem, zu des ganzen Landes Schaden.

Pfalzgraf. Und sind es diese nicht allein,
so sind
sie doch die Ersten. Nicht mit Wenigen,
mein edler Herzog! haben wir zu kämpfen;
wie Schild an Schild, und Löw' an Löwe steht,
die Zahl der hohen Bäume überschreitend,
die unsern Bund dem Späher-Aug entziehn,
so haben gegen uns sich List und Trug
vereint. Nicht um die Herrschaft kämpfen sie
und ihnen gilt es gleich, ob Herzog Albrecht,
ob Christoph dieses Landes Herrscher heißt,
sobald nur sie das Regiment behalten.
Im Dunkeln nur vermögen sie zu handeln,
und jeder ist ihr Feind, der es versucht
Licht in die Nacht zu bringen.

Pfetten. Wär' es möglich,
dem Herzoge nur die Augen zu eröffnen,
die Räthe müßten wohl von selbsten fallen.
Doch, was wir auch den Herzog schon gebeten,
wir konnten nie allein mit selbem sprechen.

Christoph. Ich will zu ihm; mich wird und
muß er hören,
mir werden sie die Thüren nicht verschließen.
Erschreckt hat ihn mein heutiges Erscheinen

und fürchten muß er mich, den wieder Freien.
Ich will als Bruder mit ihm reden, will
des Landes Noth, und seine Räthe mahlen;
Ich hab' es wohl verdient, daß er mir glaube,
er gebe mir mein Land, sonst will ich nichts,
und sey dem seinen Fürst und Vater!

Pfetten. Horch!
Ich höre Pferdgetrapp —

Degenberg. Dort seh' ich einen Reuter sprengen.

Seiboldsdorf. Nun kömmt er näher —

Christoph. Wer ist der Alte, der das Pferd am Zügel hält?

Pfetten. Ich sehe nichts!

Frauenberg. Nun biegt er um die Ecke!

Pfalzgraf (und mehrere zugleich). Es ist der Herzog!

Christoph. Wie? —

Pfetten. Der Herzog, euer Bruder!

Christoph. Er selbst! so wahr ich lebe!
O, der du waltend über Sternen thronest,
der Sonne Licht erschufst, und in der Nacht
die Schrecken des Gewissens hast gezeugt;
umsonst nicht führst du ihn in unsre Mitte;
so gieb mir nun der Rede höchste Kraft,
Der Bruderliebe siegende Gewalt!
An dieser Stund hängt Baierns künft'ges Glück.
Oeffnet den Kreis!

(Der Kreis öffnet sich auf der Seite, von welcher der Herzog kommt.)

(Eine Pause.)

(Der Harfenspieler erscheint in dem Kreis, hinter ihm Albrecht zu Pferde, in der nämlichen Kleidung, wie er an der Tafel saß. Der Rappe bäumt sich und steht. Albrecht blickt scheu auf.)

Harfenspieler. Dich, wo du Ruhe fändest, hinzuführen,
versprach ich; blicke auf, du bist am Ziel!

(er verliert sich.)

Pfalzgraf. Die Löwen Baierns grüßen ihren Herzog!

Albrecht. Weh' mir! an welchen Ort bin ich gerathen?

Pfetten. Ihr seyd in einem Kreise guter Baiern.

Albrecht. Wen seh' ich? Herzog Christoph?

Christoph (ihm entgegen tretend). Bruder Albrecht!

Albrecht. Laßt mich erfahren, welches Ungefähr
euch heut und gestern mir entgegen führt?

Frauenberg. Mein Herzog! unsre Hände lieh'n wir eurer
Gerechtigkeit. —

Albrecht. Sehr kühn, bei meiner Ehre!
mir das in's Angesicht zu sagen!

Christoph. Zürnet nicht,
daß ich seit gestern meinen Freunden danke,

was ich, regiertet ihr allein, wohl nie
verloren hätte.

Albrecht. Herzog, der Befehl,
euch diesen Tag noch frei zu lassen, liegt
schon unterschrieben in des Kanzlers Händen.

Christoph. O, saget mir, wenn ihr ein halbes Jahr
ohn' Ursach die Gerechtigkeit nicht übtet,
wer soll sich diß auf einen Tag versehn? —

Albrecht. Das Unrecht, seh' ich, ist auf meiner Seite;
doch, bin ich denn ein gar so strenger Mann,
daß ich mich also scharf soll mahnen lassen?

(Indem er vom Pferde steigt, zu Herzog Christoph.)

Es thut mir leid, daß eine andere Hand,
als meine, euch den Kerker öffnen mußte.

Christoph. O Bruder! laßt ein ewiges Vergessen
des unglücksel'gen Haders Zeiten decken.
Der Himmel geb' uns eine frohe Zukunft!

(er tritt näher zu Albrecht.)

Kein Zufall führte euch auf diesen Platz,
es war ein guter Geist, der euch hieher
geleitet, darum achtet auf mein Wort.
Durch eurer Räthe fälschliches Beginnen
geht ihr, und geht das ganze Land verloren;
den Abensberg und seine Helfer meyn' ich.
Ich will beweisen, daß sie Schurken sind:
drum schickt sie fort, und gebt euch euern Baiern.

Was haben diese Räthe euch genützt? —
Seit wann hat Albrecht mir mein Recht verweigert?
seit wann ist Baiern seine Hofburg fremd? —
Seit Abensberg an eurer Seite steht,
seit dieser Kanzler eure Siegel führet,
und dieser Dechant eurem Ohre schmeichelt.

(zu den Rittern.)

Nun sprechet ihr! — Seit einem halben Jahre
bin ich in meinem Baiern fast ein Fremdling.
Was thaten diese Räthe für das Land? —

Frauenberg. Des Landes Freiheit haben sie gefährdet.

Pfetten. Und Stadt und Land mit Steuern überladen.

Degenberg. In ihrer Burg des Volkes Noth gespottet.

Albrecht. Daß ihr, mein Bruder, meinen Räthen zürnt,
kann ich in Wahrheit euch nicht Uebel nehmen,
nichts Gutes haben sie um euch verdient
doch, wär' es wahr, was diese Ritter mir
in's Angesicht behaupten? — Nun, bei Gott!
ich könnte nimmer froh und ruhig seyn! —
Allein es war der Graf von Abensberg,
der jeden Tag zum Besten meines Landes
mir einen neuen Vorschlag hat gebracht.
Sind von der Steuer, die ich ausgehoben
die Straßen nicht, die Brücken all' gebaut?

und wird davon nicht zu des Landes Besten
ein Studium errichtet? —

Pfalzgraf. Höret mich,
mein Herzog! Zwar, die Wege sind gebahn't,
doch nicht, so wie ihr sagt, mit jenem Gelde.
Die Straßen hat der Landmann euch geebnet
mit schwerer Frohn, und drüber seine Saaten
im Regen faulen sehen.

Frauenberg. Und die Schule,
die, meint ihr, soll dem Lande Gutes bringen?
Erst gebt sie in die Hände eurer Baiern,
dann hofft! —

Christoph. O, kommt doch von dem Wahn zurück,
daß Fremdlinge uns weiser machen sollen
Sind wir in einer Oede denn, wo uns
der matte Tag nur Mißgeburten zeugt,
ein rauher Nord den frischen Lenz verweht?
In Baierns Fluren sind wir; segenvoll
winkt hier des goldnen Kornes wallend Meer,
ein Günstling der Natur, hebt sich der Mensch,
der Kräftige, vom Schooße seiner Mutter;
wo Kraft ist, da ist Geist! und Baiern zeugte
Ludwige und Ottonen! —
Die Menschen aber, die ihr herverschrieben,
erschlafft in einem heißen Himmelsstriche,
die sollen dem geraden Volk der Baiern
die Himmelsfackel der Vernunft erzünden?
Das glaubet nicht! — Banditen, wenn ihr braucht,

die laßt euch kommen, die hat Baiern nicht;
doch alles andre, was uns nöthig ist,
das findet ihr in unserm eignem Lande,
und wahrlich besser, als in fremden Staaten.
Der Baier liebt sein Land und seinen Fürsten;
die Menschen, die um wenig Pfunde Gold
ihr eignes Vaterland verlassen haben,
die lieben Niemand als sich selbst.
Und stünden Baiern an des Thrones Seite,
ihr hättet, traun! die Wahrheit nie vermißt.

Albrecht. Ich steh' erstaunt und kann es nicht begreifen.
Und war denn ich allein so ganz geblendet,
und warum sagte keiner mir die Wahrheit?

Pfalzgraf. Wie oft nicht haben wir in Baierns Namen
in dieser Sach' euch Schriften übergeben?
die aber liegen wohl noch ungelesen,
ein Spiel der Ratten eurer Fürstenburg.
Wie oft habt ihr uns Ritter abgewiesen,
wenn wir allein von euch Gehör verlangten.

Albrecht. Ich hätte meine Baiern abgewiesen?

Pfalzgraf. Frei war der Baier unter seinen Herrschern,
und jeder Fürst ein Vater seines Volkes.
Und glaubt mir, Baiern hätte wohl die Kraft,
das vor'ge Glück sich wieder zu erringen,

wenn ihr die alten Rechte euerm Bruder
und euerm Lande länger noch verweigert! —
Doch, eh' der Baier seine Kraft gebraucht,
will er zuvor das äußerste erdulden;
Stark ist er nicht allein, er ist auch edel.

Albrecht. Und ich bin Baierns Fürst, ein Wittelsbacher! —
So wahr der Löw' von euerm Schilde strahlt,
so schwör' ich über euer Recht zu wachen,
und selbst des Landes Regiment zu leiten.
Streng will ich meiner Räthe Thaten prüfen,
ihr sollt mich nimmer an die Väter mahnen.
Vergeß' ich und verletz' ich diesen Schwur,
dann, Löwen! mögt ihr euern Schild zertrümmern,
dann seyd ihr aller Eide baar und ledig,
und mir sey Gott nicht in dem Tode gnädig!

Alle (die Schilde zusammenschlagend). Hoch lebe Albrecht, der Baiernherzog!

Albrecht. Auf eine trübe Nacht winkt schöner mir
der Morgenstrahl, der nun mein Land erfreue.
Jetzt kann ich meines Glückes erst mich freuen,
das eine holde Gattin mir gegeben. —
(Christoph wendet sich ab.)
Hier, Herzog Christoph! biet ich meine Hand,
ich geb' euch unverhalten all' das Eure.
Seyd ihr, mein Bruder Christoph, nun zufrieden?

Christoph. O Albrecht, sey dem Land ein guter Vater,
wie gerne bin ich alles dann zufrieden.

Albrecht. Mein Bruder, Versöhnung!

(sie stürzen sich in die Arme.)

Pfalzgraf. Ihr, Wittelsbacher, Agilolfinger,

seht dort herab auf die versöhnten Brüder!
Von dieser Stunde an ist Baiern glücklich,
und lange mögen diese Fürsten leben!

Alle. Heil! Heil! Albrecht und Christoph!

(Sie gehen ab.)

Gemach der Herzogin.

Kunigunde, die Hofmeisterin.

Kunigunde. Noch immer keine Kunde von dem Herzog?

Hofmeisterin. Aus allen Thoren sprengt man, ihn zu suchen.

Habt guten Muth! der Himmel wird ja nicht
zwei Baierfürsten diesen Tag verderben.

Kunigunde. So weiß man auch von Herzog Christoph nichts?

Hofmeisterin. In der Verwirrung hatt' man ihn verloren.

Mir selber sind die Sinne all' vergangen,
da er so plötzlich euren Namen rief.

Kunigunde. Er nannte meinen Namen? —

Hofmeisterin. Gnäd'ge Frau!

besinnt euch recht, ihr rief't zuerst den seinen,
da wurd' er euch gewahr.

Kunigunde. Es ist wohl möglich!
Sein Anblick hat mich wahrlich überrascht.
Ich hab' ihn einst in Wien geseh'n, als Herzog
Georg der Niederbai'r das Lehn erhielt.

Hofmeisterin. Wen sollte dieses Mannes
Blick nicht fesseln?
so edel ist in Baiern auch nicht einer.

Kunigunde. Und war es möglich, dieser
edle Mann
gefährdete dem Bruder Kron' und Leben?

Hofmeisterin. Wer sagte das? — Wann
hätt' er das gethan?

Kunigunde. Deßwegen, hört' ich, ward er
ja gefangen.

Hofmeisterin. Ich sehe wohl, man hat euch
schlecht berichtet!

Kunigunde. Erzählt, warum mußt' er die
Freiheit meiden?

Hofmeisterin. Der Herzog Albrecht wollt'
allein regieren
und gab dem Bruder seinen Antheil nicht.
Darob entspann sich eine lange Fehde;
denn keiner wollte vor dem andern weichen.
Da gaben Albrechts Räthe diesen Anschlag,
den Herzog Christoph in die neue Veste
zu legen; schnell dann wäre aller Streit
gelös't, und er des Regimentes sicher.

Kunigunde. Und Herzog Albrecht folgte diesem Rath? —

Hofmeisterin. Den Christoph lockten sie zu einem Fest,
und als er arglos sich ins Bad begeben,
da überfiel der Graf von Abensberg
mit seinen Helfern den Entkleideten,
und so ward er in jenen Thurm geschleppt.

Kunigunde. Abscheulich! das that Albrecht, mein Gemahl?

Hofmeisterin. Der Himmel weiß, durch welche Lügen sie
ihn aufgereizt.

Kunigunde. So bin auch ich betrogen!
Nun ist mir klar, warum der Abensberg
so heftig mir gebot, den Namen Christophs
vor meines Gatten Ohren nie zu nennen,
weil bei dem Namen dieses Brudermörders
den Herzog immer eine Angst befiele.
O Gott! was für ein schändliches Gewebe,
drei Menschen ihre Seligkeit zu stehlen!

Eine Kammerfrau (tritt ein).

Der Herzog kommt! So eben sind die Boten,
die ausgeschickten, alle heimgesprengt.

Hofmeisterin. Dem Himmel Dank!

Kammerfrau. Und was unglaublich scheint,
es reitet Herzog Christoph ihm zur Seite.

Kunigunde (schnell eine goldene Kette ablösend).
Da, nimm! — Die Bothschaft ist des Dankes werth!
Wenn sich die Fürsten einig erst vertragen,
dann freilich blüht des Landes dauernd Glück,
und kehrt mir nicht die Lust von frühern Tagen,
die Achung doch für Albrecht kehrt zurück!

Kammerfrau. Man sagt es allgemein ganz ohne Scheu,
die Löwenritter seyen es gewesen,
die Herzog Christoph aus dem Thurm befreiten.
Vor Freude, ihren Vater und Beschützer
an' ihres Herzogs Seit' zu sehen, strömt
die Menge nach dem Thor, woher sie kommen.
Man lacht und weint, und jauchzt, und spricht Gebete,
und alle Häuserzinnen, alle Thürme
sind überfüllt mit freudetrunknem Volk.

Kunigunde. Warum ist mir, dem Weibe, nicht gegönnt,
entgegen den Versöhnten auch zu eilen!

Hofmeisterin. Wenn's euch gefällt, so tretet auf den Söller,
von ferne könnt ihr dort den Einzug seh'n.

(Sie gehen ab.)

Vorsaal des Herzogs.

Der Graf von Abensberg; der Dechant tritt mit dem welschen Ritter und den Doktoren herein.

Dechant (zu Abensberg). Die ausgeschickten Boten sind zurück,
der Kanzler ist bis in den Hof entgegen,
sogleich die erste Nachricht uns zu bringen.
Noch weiß man nichts, als daß der Herzog
sich nach dem ersten Schreck' zu Pferd warf, und
mit einem Edelknecht in's Freie sprengte. —
Hier stell' ich euch den welschen Ritter vor.

Abensberg (zum welschen Ritter). Der Herzog weiß bereits von eurer Ankunft,
ihr könnt' euch einer guten Aufnahm' freu'n.
Die Herr'n Doktoren? —

(Die Doktoren neigen sich tief.)

Dechant. Graf, der Ritter kommt
von Wien, wo er sich vielen Ruhm erwarb,
(leise)
und Briefe bringt er mit von unsern Brüdern.

Abensberg. Ihr seyd?
(Er macht ein Zeichen, das der Ritter erwiedert.)
so heiß' ich doppelt euch willkommen!
Herr Dechant, laßt all' unsre Treuen rufen,
sobald der Herzog hier, und unser Dienst
geendet ist, erwart' ich euch bei mir.

Das ist ein großer Zeitpunkt, der viel Gutes,
viel Schlimmes über uns verhängen mag.

Kanzler (kommt ganz außer Athem). Pest und
Verderben! Graf, laßt Galgen bau'n,
euch und uns alle daran aufzuknüpfen.
Der Herzog Christoph ist bei seinem Bruder,
und im Triumphe ziehen sie durch München.

Dechant. Nun, gute Nacht! mir hat es
schon geahnet!

Abensberg. Es ist ein schlimmer Streich.

Kanzler. Schon nahen sie!

(Geschrei von außen.)

Heil! Heil! den edlen Herzogen von Baiern!

Abensberg. Soll diese Stunde unser Werk
zerstören? —
Ihr Thoren! jubelt nicht zu früh! — So lang'
ich lebe, geb' ich nichts verloren, und
wir haben die Gewalt noch in den Händen.

(Der Jubel des Volkes wird lauter.)

Abensberg. So schreit, bis euch die Kehlen
platzen! — Ich
will in den tiefsten Grund der Hölle sitzen,
wenn eine Labung mir zu gute kömmt,
eh' ich die Brüder auseinander weiß!

—

(Herzog Albrecht, Herzog Christoph, und der Pfalzgraf treten ein.)

Abensberg. Dem Himmel Dank! der euch
zurücke bringt,
wir waren alle sehr um euch bekümmert.

Dechant. Und glücklich, daß ihr so uns
wiederkommt!

Albrecht (ohne auf sie zu achten). Nun Bruder,
seyd willkommen in der Burg,
ihr mögt euch meiner lieben Gattin zeigen.
Ich will indeß hier die Geschäfte enden,
dann komm' ich nach, mir soll die schöne Stunde
nach all' den trüben zweimal freundlich seyn.

(Zum Kanzler.)

Euch sey erlaubt, den Herzog zu begleiten.

(Herzog Christoph geht mit dem Kanzler ab.)

Pfalzgraf. Erlaubt mein Herzog, daß ich
mich entferne? —

Albrecht. Ich seh' es lieber, Pfalzgraf, wenn
ihr bleibt,
da ohnehin Graf Abensberg noch heute
nach Landsberg abgeh'n wird, um diese Stadt
sogleich an meinen Bruder auszuliefern.

Abensberg (erbleicht).

Albrecht (zu Abensberg). Ihr wißt, wie ihr mit
meinem Bruder steht,
ich wünsche, daß ihr sucht ihn zu versöhnen.

Dechant. Erlaubt, mein edler Herzog, daß
ich rede —

Albrecht (streng). Nach Haus' zu geh'n er-
laub' ich euch! denn eure
Gemeinde ist des Hirtens wohl bedürftig;
auf den Vikar kann man nicht immer bau'n. —
Was will der Ritter, und wer sind die Herrn?

Abensberg. Das ist der welsche Ritter, der
im Rennen
zu Wien so mannlich hat gekämpft, er will
mit seiner Kraft auch euer Stechen zieren.

Albrecht. Ihr seyd willkomm'!

Erster Doktor (tritt vor). Naturae servio,
sum Physices Professor!

Albrecht. Gut, ich kenn' euch!
Mir soll es lieb seyn, wenn ihr was versteht,
eu'r Studium ist die Natur, vergeßt
mir die Natur ob dem Studiren nicht,
so wird euch meine Gnade nimmer fehlen.

Zweiter Doktor. Ego sum Doctor juris
utriusque —

Albrecht. Es giebt nur ein Recht! wohl
euch, wenn ihr das
versteht. Für heute seyd ihr all' entlassen.
Der Pfalzgraf wird euch dann das weitre sagen.

(Zu Abensberg.)

Ihr harret hier auf den Befehl zur Abreis.

(Zum Pfalzgrafen.)

Ihr, Pfalzgraf, folget mir in mein Gemach.

(Er geht mit dem Pfalzgrafen in das Kabinet.)
(Abensberg und der Dechant sehen sich stumm an.)

Dritter Doktor. Mich hört er nicht ein=
mal? — He! Noris nos,
sumus Philosophi! — Er ist schon fort!
wie sehr bedaure ich den Herzog, daß er
das Glück entbehren muß, mit mir zu sprechen!

Abensberg. Wie nun, Herr Dechant?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dechant. Wie, Herr Graf?

Abensberg. Der Herr geb' uns die ew'ge Ruh'!

Dechant. Darauf verlasse ich mich nicht.

Abensberg. Das heißt auf deutsch: wir sind verbannt!

Dechant. Verbannt? Das wird uns doch nicht schrecken?
Ich bin noch immer ganz der Alte.
Ermordet, nun, das wäre etwas! —
(Leiser.)
Und hört; was sie zu thun versäumen
das wollen wir! seyd ihr verstanden?

Abensberg. Der Teufel halt' euch bei Verstand,
so was kann nur ein Pfaff' erdenken.

Dechant. Ihr Herrn Doktoren, Ritter, kommt!
wir gehen in des Grafen Haus.
(Zu Abensberg.)
Ihr folgt!
(Er geht mit dem welschen Ritter und den Doktoren ab.)

Pfalzgraf (kommt aus dem Kabinet und giebt dem Abensberg ein versiegeltes Schreiben.)
Geleit' euch Gott! —
(Er geht wieder zurück.)

Abensberg (ihm nachsehend). Dich soll nicht Gott, dich soll mein Schwert geleiten!
(Er geht ab.)

Gemach

Gemach der Herzogin.

Kunigunde, die Hofmeisterin.

Christoph (im Hereintreten zurücksprechend).
Den Rückzug find' ich selbst, ich dank' euch,
Kanzler!
(Zu Kunigunde.)
Mein Bruder Albrecht hat erlaubt, daß ich
die Herzogin von Baiern grüßen darf.

Kunigunde. Mein edler Herzog! — Gestern
habt ihr uns
wohl sehr erschreckt —

Christoph. Ich komme abzubitten.
Hätt' es mir ahnden können euch zu seh'n,
den Schrecken hätt' ich euch und mir erspart.
Verzeiht, es ist wohl sonst nicht meines Thuns,
die frohen Nächte so zu unterbrechen.
Nicht wußt' ich, welcher Engel dort zu finden,
und Sünder glaub' ich nur zu überfallen.

Kunigunde. Daß ihr in jener Zahl der
Guten mehr
gefunden, zeigt' mir heute eure Rückkunft.

Christoph. O, säh' ich statt des Bruders
den Tirannen,
den ich mit meiner Kraft zerschmettern könnte!
Zu heftig tobt's in mir; es will der Freie
den Arm versuchen, der so lang geruht,
und wie ein unnütz' Holz im Kerker faulte,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

indeß die Menschen hier mit meinem Zorn
gewuchert, meine Liebe mir gestohlen,
und meiner Rache reif geworden sind!
Die Ruhe Baierns kostet mich ein Opfer,
das meinen Sinn betäubend niederdrückt,
und enger mir den Geist zusammenschnürt,
als jene Kerkermauer meine Glieder! —

Kunigunde (ihm ängstlich in das Wort fallend).
Es ist wohl lang', daß ihr in Wien gewesen! —
Ich rede gern von jener Zeit, und theuer
ist die Erinnrung meiner Kinderjahre,
wo ich in meinem Wien so sorglos lebte.

Christoph. So sorglos! Ja, denselben heitern Sinn
gedacht' ich meinem Lande zuzuführen.
Die Herzogkrone Baierns habt ihr nun,
doch, weh' mir! ich hab' sie euch nicht gegeben.
Als Baier stand' ich in der Löwen Mitte,
versöhnt gab ich dem Bruder meine Hand;
und hier vor euch verlassen mich die Sinne,
daß ich die Wuth im Herzen kaum bezwinge!
(Er faßt ihre Hand.)
So glaubt' ich nicht euch wieder seh'n zu müssen!

Kunigunde. Ich bin ein schwaches Weib, das trag' ich nicht!
D'rum schonet meiner, Herzog, und entfernt euch.

Christoph. Ich fühl' es wohl, ich muß euch nun verlassen;
es öffnet eine Kluft sich zwischen uns,

Bayerische Staatsbibliothek München

die keiner Brücke Bogen überbaut,
und komm' ich noch, und find' ich mich hinüber,
eh' ich von dieser Welt mich losgerungen,
dann, Herzogin, ist etwas nicht Gemeines,
ist etwas Ungeheures hier gescheh'n!

(Er läßt ihre Hand fahren und geht: an der Thüre wendet er sich und spricht sanfter, und mit unterdrückter Rührung.)

Mit meinem Bruder hab' ich mich versöhnt,
und Baiern ist nun glücklich. Meine Liebe
gehört dem Land, über das ich herrsche,
die Eure sey der Schutzgeist meines Bruders,
der Lohn, der alles Gute ihm vergilt.

(Er geht rasch auf sie zu, und küßt ihr heftig die Hand.)

Der Himmel schütz' euch! — Lebt auf ewig wohl!

(Er geht ab.)

(Die Herzogin ist in die Arme der Hofmeisterin gesunken. Eine lange Pause.)

(Aus dem offenen Fenster tönen sanfte Harfenakorde.)

Kunigunde. So verklingt mein Leben mit meiner Liebe!

Harfenspieler (singt in der Ferne).

Harfen klingen aus der Ferne,
linde Schauer weh'n mich an;
wär' ich dort auf jenem Sterne,
weil ich hier nicht lieben kann!

Ohne Lieb' ist tod das Leben,
und die Erd' ist mir verhaßt.
Werden jene Welten geben,
Was das Herz so glühend faßt? —

Harfen klingen aus der Ferne,
linde Schauer weh'n um mich;
dort, in jenem lichten Sterne
findet jede Liebe sich!

(Die Scene verändert sich.)

Dunkles, unterirdisches Gewölbe, im Hause des Grafen Abensberg.

(Im Hintergrunde flammt ein kleines Feuer, welches allein die Scene beleuchtet.)

Der Dechant, der welsche Ritter, die Doktoren.

Dechant (im Hereintreten). Hier sind wir sicher.

Dritter Doktor. 'S ist finster hier!

Erster Doktor. Das Feuer ist nicht hell genug für diesen Raum.

Zweiter Doktor. Das schickt sich g'rad zu unserm Thun! Unleserlich ist das Gesetz im Finstern, d'rum wird es auch im Finstern übertreten.

(Abensberg und der Kanzler kommen.)

Abensberg (im Hereintreten zum Kanzler). Und weiter wißt ihr nichts? — Das ist sehr schlimm!

Kanzler. Ich wurde an der Thür entlassen.

Abensberg. Ein Funke Eifersucht wär' uns ein großer Brand gewesen. Ihr seyd schon alle hier? — So laßt uns eilen! die Zeit ist köstlicher für uns, als für die andern Menschen. — Herr Ritter, eure Briefe! —

Ritter (giebt ihm ein Schreiben).

Abensberg (zum zweiten Doktor). Herr Doktor, les't! — Bringt einen Feuerbrand, damit wir sehen!

Zweiter Doktor (lesend). „Dem Grafen „Abensberg, dem Freund und Bruder, Gruß und „Handschlag." —

Abensberg. Wer ist denn unterschrieben?

Zweiter Doktor. Der Brief ist ohne Namen; dieß Zeichen säh' ich nur.

Abensberg. Wir kennen dich! Les't weiter!

Zweiter Doktor (lies't). „Durch den edlen „Ritter, der euch dieses Schreiben bringt, thu' „ich in aller Eil, euch kund, wie daß der Kai„ser wegen seiner Tochter Heirath gewaltig wü„thet, und der König Max mit einem Heer schon „an die Gränzen Baierns rücket. Nicht minder „weiß ich durch gewiße Hand, daß eures Herzogs „Bruder, Herzog Christoph, von dem röm'schen „König soll Befehl erhalten, diesem den Eingang „in das Land zu öffnen."

Abensberg. Wie, bin ich bei Sinnen? —

Zweiter Doktor. „Den Eingang in das Land zu öffnen."

Dechant. Bei Gott, Graf! an diesem Angel soll die brüderliche Lieb' verbluten.

Abensberg. Das muß der Herzog wissen!

Dechant. Gemach! noch ist's ja ungewiß, ob Herzog Christoph jenen Brief erhalten. Die Hauptsache ist, daß wir's beweisen können; sonst fällt der Schlag auf unser eignes Haupt. Les't doch zu Ende, Doktor!

Zweiter Doktor. „Und daß des Königs Bote an den Bischof zu Freising abgeordnet ist, der alles soll besorgen."

Dechant. Ihr geht nach Freising, Graf! Die Reis' nach Landsberg hat noch Zeit; denn siegen wir, so haben wir an Christoph nichts zu übergeben; müssen wir unterliegen, so haben wir eine Schmach weniger auf dem Rücken. Ihr geht nach Freising! Der Bischof soll die Briefe herausgeben, oder er wird als Mitschuldiger angeklagt. Bis ihr zurückkommt, schreib' ich einen Brief mit unbekannter Hand, und spiele ihn dem Herzog in die Hände. Hat nur der Argwohn einmal Platz gefaßt, und kommt erst jene Nachricht: der röm'sche König sey mit einem Heer im Anzug, so werdet ihr, wenn ihr mit den Beweisen kommt, den alten Albrecht wieder finden, und dann sind wir auf immer diesen Christoph los.

Abensberg. Horcht auf! man klopfet!

(Der Schwarzkünstler tritt herein.)

Abensberg. Ha! Klausner, ihr? — Ist mein Befehl vollzogen? —

Schwarzkünstler. Das Weib, das euch die falschen Briefe machee, ist seit acht Tagen schon in einer andern Welt. — Doch sagt, wie seh' ich euch? — Ist nicht der Riese frei, und ihr steht da und brütet? Zu ändern ist noch alles, so lange uns die Hände noch ungebunden sind; doch, wer steht für den nächsten Tag? — Ich hörte doch erst heut' zwei Männer, die feierlich zu Christophs Tode sich verbanden. —

Abensberg. Gaukler, wer hat dir das gesagt? —

Dechant (leise zu Abensberg). Haltet euch nicht auf, er hat es von guter Hand, und kurz, er hat es von mir selbst. Ihr sollt noch ärg're Dinge sehn und hören; man muß ja immer diese Menschen erst zu Eise machen, wenn sie erwarmen sollen.

(laut.)

Ich und der Graf von Abensberg, wir waren diese beiden. Was uns der Gegner schaden kann, das wissen alle; mit seinem Tode sind wir außer Sorgen. — Wer ist mit uns der gleichen Meinung? —

Ritter. Ich!

Kanzler. So bin ich auch dabei!

Dechant. Ihr Herr'n Doktoren? —

Erster Doktor (zum zweiten). Kollega sprechen Sie, das ist ein Rechtsartikel.

Zweiter Doktor. Zwar wär' es füglicher,

wenn man ihm kriminaliter die Himmelsthüre weisen könnte; aber hier sind ja lauter gute Freunde. Ich sage mit euch: Herzog Christoph sterbe!

Erster und dritter Doktor. So sind wir zwei auch mitverstanden!

Dechant. Du Sohn der Hölle, hast du uns die stillen Gedanken errathen, so sage auch die Mittel, sie auszuführen.

Schwarzkünstler. Ein Mittel liegt euch nah'! sicher ist's, und ohne Gefahr für euch und eure Ehre.

Dechant. Sag' an!

Schwarzkünstler. Wenn das Turnier beginnt, dann fordert ihr, Herr Ritter! den Herzog Christoph zu dem ersten Rennen auf. Bezaubern will ich eure Waffen, daß sie für Hieb und Stoß undurchdringlich sind, und Schwert und Lanze will ich euch besprechen, daß selbst der kleinste Ritz des Feindes Leben kostet. Seyd ihr dazu entschlossen?

Ritter. So lange die Gefahr nicht größer ist, als ich, so lange hab' ich Muth. Mit solchen Waffen wag' ich's!

Schwarzkünstler. Herein Gesellen! bringt mir Schwert und Lanz', und stellt den Zauberkessel auf die Flamme. Indeß zieh' ich den magischen Kreis.

(Er beschreibt einen großen Kreis, in welchen sich alle in eine Gruppe gedrängt, stellen.)

Bei eurem Leben! tretet nicht heraus!

(Vermummte Knappen kommen mit einem Kessel, den sie an das Feuer stellen, und bringen Schwert und Lanze.)

Schwarzkünstler. Verborg'ne Kräfte der Natur,
zum Unnatürlichen vermengt euch hier!

(Er kniet an das Feuer und rührt in dem Kessel.)

(Deklamirend.)

Schwarz macht das Feuer, und das Wasser licht,
und Nacht ist's, wo es am Tag gebricht.
Im Dunkeln braut der Meister seine Säfte,
im Dunkeln wirken der Hölle Kräfte;

(Er bestreicht die Lanzenspitze.)

Rund ist der Glaube, spitzig der Zweifel,
ich zweifle an Gott, ich glaube an den Teufel.
Die Hölle ließ noch keinen Diener sitzen;
verloren, wen berühren diese Spitzen!

(Das Schwert bestreichend und schwingend.)

Und so hau' ich mich vom Himmel los:
dem Abgrund gab ich meine Seele bloß;
darum sollst du an diesem Eisen,
Schrecklicher! deine Macht beweisen.

(Er steht auf.)

Und nun gebietet dein starker Meister,
steig' herauf, du Herrscher der Geister! —
Bestrichen und berührt,
der Zauber ist noch nicht vollführt;

die Waffen, die wir dem Teufel leihen,
die soll auch der Teufel weihen.

Steig' herauf! ich rufe dich zum andern,
auf mein Gebot mußt du aus der Hölle wandern.

(Er gießt eine Schale voll aus dem Kessel in das Feuer, ein dichter Qualm entsteht.)

Ströme aus, du magische Schale,
höre mich! ich rufe zum drittenmale.

(Das Gewölbe erhebt, eine Stimme ruft):

Herzog Christoph sterbe! schwört! schwört!

Alle. Wir schwören!

Dritte Abtheilung.

Turnierplatz außer München.

(Unter einem prächtigen Marsche kommen):

Die Turnierritter, unter ihnen der Pfalzgraf Otto, die Ritter Frauenberg, Degenberg, Seiboldsdorf, Nusberg, Suntheim, der welsche Ritter, der Kanzler Bogner. Eine Abtheilung Trabanten; die Kampfrichter, Herzog Christoph, Ritter Pfetten. Edelknechte und Kammerfrauen. Herzog Albrecht und Kunigunde; die Hofmeisterin.

(Die Scene ist ganz vom Volk umgeben, unter dem im Vorgrunde die Doktoren sichtbar sind.)

(Albrecht steigt mit der Herzogin auf den Thron, die Kampfrichter nehmen ihre Plätze. Der Marsch schweigt.)

(Nach den gewöhnlichen Turnierzeremonien tritt der welsche Ritter in die Schranken.)

Der welsche Ritter.

Wohlauf ihr edlen Ritter, tapfre Helden!
Gezogen komm' ich von der Donau Strande,

das stolze Wien verließ ich siegbekrönt,
um meine Kraft in Baiern zu versuchen.
Mein Wappen ist bekannt, der welsche Hahn
hat jedes Rennen noch mit Ehr' bestanden.
Ihr seyd zwar alle edel, doch nur Einen
erkenn' ich, der als Gegner mir gewachsen.

(Zu Herzog Christoph.)

Euch biet' ich meinen ritterlichen Speer;
es will sich wohl geziemen, edler Herzog!
daß Männer dieses Spiel im Ernst beginnen.

Christoph. Sehr keck und mannlich sprecht ihr, fremder Ritter!

(er sieht ihn an.)

Hier fände euer Muth wohl manchen Gegner;
doch, euer Ehrgeiz will den Herzog haben.
Wohlan! die Kraft ist nicht in mir erstorben,
mich freut der Gegner, der in seinem Muth
sich meiner Lanze kühn entgegen stellt,
und meines Schwertes sichern Schlag nicht fürchtet.

(Zu den Kampfrichtern.)

Theilt Licht und Wind, und öffnet uns die Schranken!

(Die Kampfrichter ordnen alles; der welsche Ritter steigt zu Pferde.)

Nußberg (der bisher mit einem fremden Knappen gesprochen, zieht den Herzog Christoph auf die Seite.)

Ein Bote ist von Freising angekommen.
Der Bischof hat für euch ein eignes Schreiben
vom röm'schen König; und der Abensberg

bedrängt ihn hart, den Brief herauszugeben,
ihr möchtet eilen, und ihm Hilfe senden.

Christoph. Vom röm'schen König Briefe, und an mich? —

Herold. Die Rennbahn ist geöffnet!

Christoph (geht nach den Schranken und springt zu Pferde).
Gebt das Zeichen!

Erster Doktor. Mir ist abscheulich bang!

Kanzler. Nun wird sich's zeigen!

Kunigunde (zu Albrecht). Mit scharfen Speeren? – Albrecht gebt's nicht zu! —
Leicht könnt' ein Unglück uns die Freude trüben.

Albrecht. Für meinen Bruder braucht ihr nicht zu fürchten.
Der Ritter mag für seine Kühnheit büßen!
(laut.)
Wir sind bereit, und das Tournier beginne!

(Trompetenstöße.)

(Die Kämpfer legen die Lanzen ein.)

(Unter dem Volke entsteht Lärm; eine Stimme ruft):

Mörder, Giftmischer! hab' ich dich gefunden!

Der welsche Ritter. Gelogen! gelogen, Bube!

(Er will auf Herzog Christoph lossprengen.)

Nußberg (wirft sich dem Pferde entgegen, und reißt dem Ritter die Lanze weg).
Erbleicht ihr, fremder Ritter! traf das euch? —

Albrecht. Welch gräßliches Geschrei stört nun das Fest?

Landmann aus Tirol (bringt den Schwarzkünstler geschleppt).

Gerechtigkeit! da ist der feile Schurke,
Der meine Mutter mir vergiftet hat.

Albrecht. Wer seyd ihr? und was that euch dieser Mann?

Landmann. Ein Landmann bin ich aus dem welsch Tirol
und suche schon acht Tage diesen Buben.
Dem Himmel Dank! hier hab' ich ihn getroffen.
Vergiftet hat er meine Mutter mir,
als Pilger schlich er sich in unser Haus;
sie nannt' ihn sterbend noch als ihren Mörder.

Albrecht (zu dem Schwarzkünstler). Unglücklicher! bekennt ihr diese That?

Schwarzkünstler. Das Weib ist todt! ich that es nicht für mich;
Graf Abensberg hat mich dazu gedungen.

Volk. Fluch über Abensberg!

Kanzler (kommt eilig vor und trifft den zweiten Doktor).
(leise) Zum Dechant eilt! und sagt ihm, was gescheh'n.

Albrecht. Was hör' ich? diesem hatt' ich mich vertraut! —
was hat den Abensberg dazu bewogen?

Ein Edelknecht (bringt dem Herzog Albrecht einen Brief).
So eben bringt den Brief ein Unbekannter.

Albrecht (liest).

Christoph (der indeß dem Ritter Nußberg Befehle gab).

Herr Pfetten! Abends seh' ich euch am Hügel
mit allen Brüdern. Jetzt geh' ich nach Freising!

Albrecht (den Brief zusammenschlagend).
Nach Freising? — Wie, nach Freising? — wär'
es wahr,
was dieses Briefes Inhalt mir verkündet?
(laut.)
Laßt uns das Ende dieser Gräuel hören;
was hat den Grafen zu der That bewogen?

Schwarzkünstler. Das Weib war vormals
an dem Hof zu Wien,
des Kaisers Hand verstand sie nachzumachen,
und war des Abensbergers Helferin,
schrieb falsche Brief' an euch, zu dieser Heirath
euch zu verleiten. —

Christoph. Fort! nach Freising, fort!
(er sprengt mit Nußberg ab.)

Kunigunde. Um Gotteswillen! eilt dem
Herzog nach!

Albrecht (zum Pfalzgraf). Sorgt für die Her-
zogin!
(Pfalzgraf führt die Herzogin mit ihren Frauen ab.)

Albrecht. Ihr, Ritter Pfetten!
sprengt meinem Bruder nach! er soll zurück,
er soll die Strafe dieser Buben seh'n;
allein er soll nicht meinem Recht vorgreifen.
(Pfetten geht ab.)

Albrecht (zum Schwarzkünstler). Nun sagt! Er-
kennt ihr jenen Ritter dort?
bei'm Namen: Mörder, sank er bleich zusammen.

Der welsche Ritter. Er kennt mich nicht, er hat mich nie geseh'n!
Glaubt ihr, mich diesen Schurken beizuzählen?

Albrecht. Ihr schweigt!

Erster Doktor. Nun geht es wahrlich an den Hals,
ich bitt' euch, laßt uns abziehn!

Schwarzkünstler. Er hat Recht!
Ihn kenn' ich nicht, doch kenn' ich seine Lanze,
ich habe sie in dieser Nacht vergiftet.

Albrecht. Den Speer, der meinen Bruder treffen soll?

Schwarzkünstler. Der Graf von Abensberg hat mir's befohlen.

Volk (ausbrechend). Fluch! Fluch! Fluch über Abensberg!

Albrecht (aufstehend). Ruhe, gebiet' ich! — Ist der Graf deß schuldig,
so wird er dem Gerichte nicht entgehn:
Doch braucht es mehr als dieser Menschen Zeugniß
um solcher Thaten ihn zu überführen.

Ein Edelknecht. Ein Herold ist vom Kaiser angekommen!

Albrecht. Ein Herold von des Kaisers Majestät? —

(er blickt in den offnen Brief, den er noch in der Hand hält.)

Sogleich empfang' ich ihn in meiner Burg. —
Man führe die Verbrecher in die Veste,

ich will noch heut' die Richter all' berufen,
die Wahrheit dieser Thaten zu erforschen.

(Der welsche Ritter, der Schwarzkünstler, der Landmann werden unter Geschrei und Lärm des Volks abgeführt.)

Albrecht (zu dem Ritter Degenberg). Ihr Ritter,
sprengt sogleich nach Landsberg hin,
dem Abensberg bedeutet umzukehren
und weigert er sich deß', nehmt ihn gefangen!

(Er geht, mit ihm alle Ritter bis auf den Kanzler Bogner.)

Kanzler. Glück zu! der Herzog zweifelt noch
und wankt,
und das Gesindel rottet sich zusammen.

(zu den Doktoren.)

Der Kerkermeister ist des Grafen Freund,
drängt euch zu ihm, ihr Herrn Doktoren, sucht
die eingefangenen Schelme frei zu machen.
Ich eile zu dem würd'gen Dechant hin.
Dort treff' ich euch, dort finden wir uns alle,
des Pfaffen Klugheit hilft uns aus der Falle!

Vorsaal der Herzogin.

Kammerfrauen und Edelknechte.

Albrecht

(tritt ein, den offnen Brief in der Hand.)

Wer leset mir die zweifelnden Gedanken,
die in der Brust sich auf= und niedertreiben? —
Des Reiches Herold kündet mir die Fehde,
mein Bruder zieht nach Freising hin, die Straße,
die ihn dem König Max entgegen führt.

(Er sieht den Brief durch und legt ihn auf einen Tisch.)

Es kann der Mensch sich vor dem Argwohn nicht,
er kann sich vor dem Zweifel nicht erretten;
und ringt er auch, und macht er sich auch frei,
ihn zwingt der Wahn bald in die alten Ketten.

(Er macht einige Gänge durch den Saal.)

Ruft mir den Pfalzgraf von Neumarkt!

(Ein Edelknecht geht.)

Entfernt euch!

(Alle gehen ab.)

(Der Herzog geht auf das Kabinet zu.)

Kunigunde (tritt in dem Augenblicke, wo Albrecht die Thüre öffnen will, heraus. Sie ist bleich und zerstört.)

Albrecht (zurückfahrend). Mein Gott, wie seht
ihr aus? — Ihr seyd nicht wohl!

Kunigunde. Und seyd denn ihr's? — So
bübisch ist kein Mensch

um seine Seligkeit betrogen worden,
als ich!

Albrecht. O sagt das nicht! — Ich will es
euch gesteh'n:
der Kaisertochter sah ich nur entgegen,
die kurze Zeit, die ihr in München seyd,
gewinnt mit meiner Achtung euch mein Herz.
Ich selbst kann jenen Frevel wohl verzeihen,
der euch in meine Arme hat geführt;
allein, was hat mein armes Land verschuldet,
daß es der Heirath Folgen tragen soll? —
Eu'r Bruder Max steht an den Gränzen Baierns,
mich glaubt der Kaiser des Betruges schuldig,
und will in meinem Volke mich bestrafen.
Unschuldig bin ich! Darum eben hab' ich
euch, Kunigunde, meine Hand gegeben,
daß ich den Kaiser mir verbinden wollte,
zum Besten meines Volks und meiner Krone.
Soll dieser Segen sich in Fluch verwandeln,
der uns bei jedem Schritt entgegen donnert?
und sollen meine treuen Völker euch,
die sie vor Kurzem angebetet haben,
nun als die Ursach' dieses Krieges seh'n. —
O, ich beschwör' euch bei des Landes Wohl,
bei dem, was außer mir euch theuer ist,
ersparet dieses Unglück meinem Volke.

(Er umschlingt sie.)

Euch wird, euch muß er hören! — Schon bereit
ist Pfalzgraf Otto, gebt ihm eine Schrift,

die er von euch dem König überbringe.
Das Volk der Baiern nennt euch Landes-
mutter!
Darum erhöret mich!

Kunigunde. Ich will es thun!
Alleine will ich jedes Unglück tragen,
und wird auf dieser Erde mir noch Trost,
so sei es euer und des Landes Glück.

Albrecht. O welch' ein Engel seyd ihr, Kunigunde,
des Volkes Lieb' und meine soll euch lohnen.

(Er hat sie fester an sich gezogen. Ein Bildniß, das an ihrer Brust verborgen war, fällt zur Erde.)

Kunigunde. Ah!

Albrecht. (hebt das Bild auf) Trügen mich die Sinne? — Christoph's Bild? —
(nach einer Pause)
Nun wird es endlich klar! — Mein Bruder Christoph
ist eure erste Liebe; ihm gehört
das Herz, das ich so eben meines nannte.

Kunigunde. Als Christoph meine Liebe sich erworben,
da hatt' ich euch, mein Gatte nicht gekannt.
Es ist nicht mein, und meines Vaters Schuld,
daß meine Hand ihr, nicht mein Herz besitzt.
Ihn lieb' ich ewig! — doch auf dieser Welt
sind wir schon längst geschieden. Nur der Trost,
ihn nicht zu überleben, bleibt mir noch.

Albrecht. (nachdem er eine Weile zweifelnd gestanden.)
Und wenn nun Herzog Christoph mich verläßt?
und wenn er zu dem röm'schen König hilft? —
Wer sagt mir, ob nicht alles früher schon
so vorbereitet war? — Warum gerad
an jenem Tag ihn aus dem Kerker führen,
und warum hat der König ihm geschrieben? —
Weiß ich, ob nicht ihr selbst mit ihm verstanden? —

Kunigunde. Versteh' ich recht? das konnt ihr von mir glauben? —

Albrecht. Ein wilder Geist ist über mich gekommen,
unruhig treibt er durch das Leben mich,
ersticken will er mir die Lieb' im Herzen
und führt mich etwas Gräßlichem entgegen.
(Der Pfalzgraf tritt ein.)

Pfalzgraf. Mein Herzog! —

Albrecht. (sich besinnend und das Bild der Herzogin gebend. Zum Pfalzgrafen.)
Meine Gattin hat ein Schreiben
daß ihr dem röm'schen König bringen sollt.
Ich wünsch' euch noch zu sehn vor eurer Abreis'.
(Er geht ab).

Pfalzgraf. Befehlet eurem Diener, edle Fürstin!

Kunigunde. Ich bitt' euch, Pfalzgraf, laßt mich jetzt allein,
und machet euch indeß zur Reise fertig.
(sie reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Geleit' euch Gott; ich werd euch rufen lassen,
sobald ich mit dem Schreiben fertig bin.
(Der Pfalzgraf geht.)

Kunigunde. (das Bild betrachtend) Und darum
hab' ich dich bei mir getragen,
daß du die Achtung mir des Gatten raubst? —
War's Unrecht, daß ich meinem Herzen
den einz'gen Rest der Freuden ließ,
das süße Pfand, das meine Schmerzen
in trüben Stunden schweigen hieß?

O, wenn die Liebe uns verlassen,
wenn auch die letzte Freude flieht,
und keine Hoffuung auf die blassen,
und rosenleeren Wangen zieht;

dann mag Erinn'rung schöner Zeiten
und einzig sie, auf dieser Welt
den letzten schwachen Trost bereiten,
der uns an dieses Leben hält.

Ist diese Trösterin entschwunden,
verblutet jedes Herz an seinen Wunden!
(sie geht langsam in ihr Gemach)

Offen Feld mit der Aussicht auf Freising.

Abend.

(Der Harfenspieler sitzt am Wege und singt)

Blutig steht der Mond am Himmel,
und aus schwüler Luft herab

hör' ich wildes Krieggetümmel:
offen steht ein schwarzes Grab.
Böses Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Eine Blume seh' ich sprießen,
roth und röther will sie blüh'n;
aus den frischen Wunden fließen
Ströme auf die Haide hin.
Böses Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Brechen will die Blum' ein Ritter,
und Vergeltung heißt die Blum';
aber auch ein Hochgewitter
macht den Sieger bleich und stumm.
Böses Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Eine Bahr' in dunkler Halle
d'rüber ein zerbrochen Schild;
„Singen wohl die Mönche alle? —
Ruhet dieser auch so mild?"
Böses Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

(Ritter Pfetten kommt geritten)

Pfetten. Harfenspieler! du kannst mir sagen, wo ich den Herzog Christoph finde?

Harfenspieler. Im Dome zu Freising! nicht ihn, aber seine That!

(Pfetten reitet vorüber, der Harfenspieler geht ab.)

An den Thoren von Freising.

Anbrechende Nacht.

Der Graf von Abensberg mit Knappen und Reisigen.

Der Burgvogt des Bischofs.

Zum letztenmale sendet mich der Bischof
und läßt euch wiederholt zu wissen thun,
daß keine Macht des röm'schen Königs Briefe
aus seinen Händen ihm entreißen wird.
Ihr mögt nun, wie ihr wollt und könnt, gewähren;
doch hütet euch, des Greises heilig Haupt
mit frevelhaften Händen zu berühren.
Des Bischof's Schutz ist Gott und unser Arm,
versuchts! und überwindet diese beiden!

(Er geht nach der Stadt)

Abensberg. O trotze nur; du wirst uns nicht entrinnen!
Entfernten Hufschlag wähn' ich schon zu hören,
vom Stehen frohe Nachricht zu erfahren:
dann schreckt mich deine Würde nimmermehr,
in deinen Mauern will ich dich wohl finden,
verkriech' du hinter deine Heil'gen dich!
Im Dome selbst und wär's zur Geisterstunde,
entreiß' ich dir die langgesuchte Kunde.

Ein Knappe. (eilt herein) Es jagt ein Ritter
her im vollen Trab,
er bringt die Post, wie das Turnier geendet!

Ritter. (heransprengend) Graf Abensberg, seht
zu, wie ihr euch rettet,
Der Herzog Christoph ist mir auf dem Fuß.
(Alle erschrecken).
Das Weitre leset ihr in diesem Brief.
(Er giebt Abensberg ein Schreiben).

Abensberg. (den Brief aufreißend und lesend)
„Das Fest ist aus, und alles ist entdeckt,
„vor allem Volke nennt man euch als Mörder;
„doch lasset darum euern Muth nicht sinken,
„Der Pöbel ist in Wuth, so eben hab' ich
„durch unsre Treuen öffentlich verkündet,
„daß Max dem Herzog Christoph aufgetragen,
„die Krone seinem Bruder zu entreißen.
„Verkappte Löwen springen durch die Strassen,
„und lauter ruft man: Herzog Christoph lebe!
„In dem Tumult befrei ich die Gefangnen,
„wer kann uns die Vergiftung dann beweisen?
„die Löwen tragen der Empörung Schuld
„und, eh' ihr kommt, ist Christoph schon geächtet."
(er steckt den Brief zu sich.)
Verloren wär' ich ohne diesen Dechant!
Ich will ihm fürstlich seine Klugheit lohnen,
wenn er den Meisterstreich zu Ende bringt. —
(zum Ritter)
Der Herzog, sagt ihr, folgt euch auf dem Fuß?

Ritter. Hört ihr die Pferde brausen durch die Nacht?
Er ist es selbst, er wird uns bald erreichen!

Abensberg. (zu den erschrocknen Knappen)
Ihr Feigen! zittert ihr vor seiner Nähe?
Nur wenig Helme hat er um sich her,
Frisch auf zu Pferde! frisch zur Gegenwehr!
(Sie sprengen ab.)

(Nach einiger Zeit hört man Trompeten und entfernten Schlachtlärm).

Dom in Freising.

Nacht.

(Das Gewölbe ist dunkel, eine Lampe hängt in der Mitte herab. Tief im Hintergrunde sieht man den Schimmer einer erleuchteten Seitenkapelle.)

(Mönche kommen schweigend hereingezogen und gehen nach der Seitenkapelle.)

(Im Vorgrunde tritt der Vogt des Bischofes ein, ihm geht ein Mönch entgegen.)

Mönch. Ave Maria! — Ritter, habt ihr Kunde? —

Vogt. Des Bischofs Willen habe ich so eben
am Thore drauß', dem Abensberg verkündet,
Ein wildes Drohen hab ich dort vernommen
und nimmer lange wird der Angriff säumen.
Ich gehe nun, die kleine Krieger-Schaar
dem trotz'gen Feind vors Angesicht zu führen,

und unsre Mauern vor dem Uebermuth
des stolzen Abensbergers zu beschützen.
Geht hin mit Gott! Es liegt der fromme Bischof
mit allen Brüdern drinn vor dem Altare,
zum Himmel flehend, daß er Hilfe sende,
und gnädig vor dem Bösen uns bewahre.

(der Vogt geht ab.)

(Nach einer Pause hört man dumpfes Läuten.)

Mönch. Hör' ich nicht läuten auf St. Stephans Thurm? —
Geheime Schauer füllen diese Wölbung,
es zeigt der ungewohnte Glockenschlag
das Unglück mir in fürchterlicher Nähe.

Ein zweiter Mönch hereinstürzend.

Empfehlt euch Gott und allen seinen Heil'gen! —
die Thore sind gesprengt, es drängt der Feind
wildschreiend schon die Strasse sich herauf,
er wird mit frechem übermüth'gem Tritt
bald dieser Kirche heil'ge Mauern füllen.

Erster Mönch. So laßt uns dorthin zu den Brüdern eilen,
dem frommen Bischof diese Mähr' zu bringen.

(Beide gehen nach der Kapelle.)

(Entferntes Waffengetöse.)

(Nach einer kleinen Pause erscheint der Bischof in seinem Ornate an der Spitze der Mönche, sie tragen Alle Wachslichter, und gehen langsam die Kirche durch nach dem Vorgrunde.)

Herzog Christoph von Knappen und Fackelträgern begleitet tritt im Vorgrunde ein, und geht dem Bischof entgegen.)

Die Mönche. (ihn erkennend) Herzog Christoph!

Christoph. (sich vor dem Bischof neigend) Ehrwürdiger Vater! segnet euren Sohn!

Bischof. Der Himmel segn' euch, edler Herzog Christoph!
Da wir den Feind schon glaubten anzuschauen,
hat sich der Höchste über uns erbarmt,
belohnet hat er unser schwach Vertrauen;
und meinen Herzog halt ich nun umarmt.

Christoph. Es kämpft am Thore noch der Ritter Nußberg,
und gänzlich sind die Feinde nicht geschlagen.
Vor jeden Anfall euer Haupt zu schützen,
eilt' ich voraus und schlug die halbe Rotte,
die in die offnen Thore schon gedrungen.
So laßt mich eilig, eh' zu neuem Kampf
vielleicht der Freund mich ruft, die Bothschaft hören,
die ihr vom König Max für mich erhalten.

Bischof. Hier sind die Briefe. — Herzog, sagt mir nun:
Gewalt hat euch befrei't, sollt auch Gewalt
euch frei erhalten? — Wie steht ihr mit Albrecht?

Christoph. Wir sind versöhnt; er giebt mir unverhalten
mein Antheil an dem Lande nun zurück.

Bischof. Ihr habt für Baierns Ruhe viel geopfert;

ich weiß, was Kunigunde euch gegolten,
dafür mag euch des Himmels Segen lohnen;
doch, Herzog! höret nun mein ernstes Wort:
Wenn Baiern euch sein Glück verdanken soll,
so müßt ihr noch ein anders Opfer bringen.

Christoph. Was kann des Landes Wohl
von mir noch fordern?

Bischof. Ihr seyd versöhnt! doch, sinds auch
eure Söhne?
Mit jedem neuen Fürstenpaare wird
der alte Krieg verderbend wiederkommen.
Wie Albrecht, wird noch mancher lüstern seyn,
allein des Landes Regiment zu führen;
wie Christoph, wird sich auch der Gegner finden,
der sich das Unrecht nicht gefallen läßt;
so wird das Volk, das einig mit sich selbst,
mit jedem andern kühn sich messen könnte,
entzweit ein leichtes Spiel der Feinde werden.
Seht hin, wie blüht das stolze Oesterreich,
wo Einer nur des Reiches Scepter führt,
wie anders blühte Baiern, als ein Arm
sich herrschend über seine Fluren streckte.
Wenn Baierns Glück nur einen Helden brauchte,
so müßtet ihr das Land allein regieren;
doch mehr als Kraft ziert Weisheit einen Herr-
scher; —
ein Wittelsbacher muß die Wahrheit hören —
da steht ihr eurem Bruder Albrecht nach.
Groß könnt ihr Baiern machen, denn groß
seyd ihr!

doch niemals werdet ihr das Land beglücken.
Glaubt meinem Wort! Umsonst ist jedes Sträuben;
Ein Volk muß auch nur Einen Herrscher haben.
Ihr könnt noch groß und frei das Opfer bringen,
das unerbittlich sonst das Schicksal nimmt.
Entsagt dem Antheil an dem Herrscherrechte!

Christoph. (nach einer Pause) Soll ich das einzige, was mir geblieben
verlieren? Hab' ich nicht mit meiner Liebe
dem Lande alle Freuden schon geopfert? —

(Ein Zug Knappen bringt die Leiche Abensbergs in einem Sarge getragen nnd stellt sie in die Mitte der Kirche.)

Ritter Nußberg. (hereintretend) Der Feind des Landes ruht in jenem Sarge,
getroffen von demselben Speer, den er
für euch, mein Herzog, hat vergiften lassen!

Christoph. So falle jeder Bube, der wie dieser
Uneinigkeit bei Brüdern hat gestiftet!

(Er nimmt einem Knaapen Abensbergs Schild ab und tritt es entzwei.)

Dein Stamm' ist aus, dein Name sey vergessen!

(Der Knappe legt die Trümmer des Schildes auf den Sarg.)

Bischof. Das Land wird keinen Abensberg mehr haben!
(langsamer)
Braucht es noch einen Christoph zum Regenten? —
O, höret eines Greises letztes Wort:
Entsagt dem Antheil an dem Herrscherrechte. —

Christoph. Ertragen will ich, was den
Ritter traf,
und das Vergangne hab' ich schon vergessen;
mit meinem Bruder noch mich zu entzwei'n
soll keines Königs, keines Kaisers Brief,
soll mich kein Vortheil in der Welt vermögen.
Dem Herzog aber kann ich nichts vergeben! —
Darauf mein Fürstenwort! — Und kann nur
Einer
das Land beglücken, nun, so mag's der Himmel
fügen!

Bischof. Ich sage nichts mehr; denn ich ken=
ne euch!
Doch laßt euch warnen, traut nicht dem Geschick,
es fordert blutig, was man weigert, oft zurück!

(Herzog Christoph mit seinem Gefolge geht durch den Eingang ab. Der Bischof mit den Mönchen zieht wieder nach der Kapelle.)

(Die Scene ist ganz finster, man sieht nur von ferne das Licht aus der Kapelle schimmern.)

(Nach einer großen Pause beginnen die Mönche in der Kapelle das Miserere.

Chor. Miserere mei Dei;
secundum magnam misericordiam tuam!

(Ritter Pfetten, von zwei Knappen begleitet, tritt ein.)

Pfetten. Hier ist der Ort! hier sind wir
an dem Ziele! —
In dieses Domes hochgewölbten Hallen
soll Christophs That sich meinem Auge zeigen? —

doch ruhig find' ich alles hier und still.

Chor. Et secundum multitudinem miserationum tuarum,
dele iniquitatem meam!

Pfetten. Ein ungewohnter Schauer fällt mich an;
es naht der Geisterstunde ernster Schlag,
die Hallen füllen wundervolle Bilder,
und aus den Gräbern kommen leise Stimmen. —

Chor. Tibi soli peccavi, et malum coram te feci;
ut justificeris in sermonibus tuis, et vincas cum judicaris!

Pfetten. (ist unter dem Gesange langsam vorwärts gegangen, und erblickt nun den Sarg. Er bleibt überrascht stehen.)

(zu den Knappen.)

Oeffnet den Sarg! —

(Die Knappen stoßen den Sargdeckel herab; man sieht die Leiche Abensbergs von dem Lichte aus der Kapelle beleuchtet.)

Die Knappen. (zugleich ausrufend:) Abensberg!

Pfetten. (tritt rasch näher) Abensberg!
So hat die Rache endlich dich gefunden!

Ein Knappe. (auf die Leiche zeigend) Seht jenen Brief im Koller halb verborgen.

Pfetten. Ein Brief! — So finden wir wohl bei den Todten
Beweise, die der Lebende nicht gab.

(Er

(Er geht zur Leiche und nimmt den Brief.)

Chor. Ne avertas faciem tuam a me, neque despicias me, Deus salutaris meus!

Pfetten. (sich mit den Knappen in den Vorgrund ziehend.)
Und diesen Sünder feiern die Gesänge? —
Und dieser Tempel stößt ihn nicht hinaus?

Chor. Libera me de sanguinibus —

(Die Lampe verlischt, es fängt an 12 Uhr zu schlagen.)

Chor. (wiederholt dumpf:) Libera de me sanguinibus —

(Mit dem letzten Schlag der Glocke hebt sich die Leiche aus dem Sarge, und schwindet still und langsam zur Kirche hinaus).

Vierte Abtheilung.

Gemach des Herzogs in der Hofburg zu München.

Herzog Albrecht. Herzog Christoph (zusammentreffend.)

Albrecht.

So hat euch Ritter Pfetten nicht getroffen?

Christoph. Ich sah' ihn nicht.

Albrecht. Seyd doppelt denn willkommen!
Weit lieber dank' ich eurem eignen Herzen,
als meinem Boten eure Wiederkehr.
Ihr seyd berichtet von des Königs Ankunft? —

Christoph. Ich bin's! Und darum komm ich her zu euch.
Der röm'sche König hat mir selbst geschrieben.

Albrecht. Der König schrieb? —

Christoph. (ihm den Brief zeigend) Ihr mög't das Schreiben lesen.

Albrecht. So hat mich jener Brief doch nicht betrogen! —

Ich dank euch, Herzog! — und den Inhalt
weiß ich. —
Wollt ihr dem röm'schen König Folge leisten? —

Christoph. Euch zu entwaffnen, das sey
fern von mir,
der Bruder ist mir näher als der Freund.
Ich werd' euch, kommt's zur Fehde, nicht verlassen;
das ist der erste Punkt, nun zu dem zweiten.

Albrecht. Noch etwas also? — davon weiß
ich nichts.

Christoph. Der Kaiser will, ihr sollet alsogleich
die Herzogin bis zu dem End' der Fehde
den Händen eures Bruders anvertrau'n.

Albrecht. Mein Weib in eure, eure Hände geben? —

Christoph. Das Recht hat wohl der Vater,
seine Tochter
indeß in sicheres Verwahr zu bringen.

Albrecht. In sicheres Verwahr? — In
eure Hände?
Bei Gott! fein ausgedacht!

Christoph. Was kommt euch an?

Albrecht. In eure Hände! — Buhle meines Weibes,
versteht ihr mich? —

Christoph. Wie, hab ich das verdient?
und Mißtrau'n ist der Lohn für meine Opfer?

Ihr mögt die Gattin selbst nach Freising leiten,
in Bischofs Händen wird sie sicher seyn.

Albrecht. Das hätt' ich billig Ursach' zu bezweifeln!
Ihr kommt so eben von dem Bischof her,
des Königs Brief erhieltet ihr vom Bischof,
deßwegen seyd ihr ja zu ihm gezogen.

Christoph. Deßwegen? Bruder, ihr seyd schlimm berichtet.
Dem Grafen Abensberg entgegen ritt' ich;
nach Freising zog der Bube, statt nach Landsberg,
des röm'schen Königs Briefe aufzufangen
und mich des Hochverrathes anzuschwärzen.
Hart an den Thoren Freisings trafen wir
zusammen. Seiner Frevel volles Maaß
ist nun getilgt die Schuld an mir und Baiern
vergolten!

Albrecht. Ha!

Christoph. Er fiel durch jene Lanze,
die er für mich vergiftet.

Albrecht. Herzog Christoph! —
Mein Leh'nsmann war der Graf von Abensberg,
euch hat es nicht geziemt mir vorzugreifen.
Wer ruft den Todten mir zurück ins Leben?
Bei Gott! leicht könnt ich einen Umstand finden,
der meine Gnade ihm erworben hätte.

Christoph. Freigebig seyd ihr mit der Gnad, das weiß ich,
den eignen Bruder sperrt ihr ein, indeß

die Räthe, nicht das halbe Land, das ganze
und euch dazu beherrschen; still davon!
wir haben an der Zukunft wohl zu tragen,
vergessen sey der Zwist von alten Tagen.
Dem König eil' ich alsogleich entgegen;
ihr gebt mir euer Wort, die Herzogin
nach Freising zu dem Bischof zu geleiten,
zum Frieden will ich Max dann leicht bewegen.

Albrecht. Nach Freising? nimmermehr!

Christoph. Besinnt euch doch!
Wie soll der röm'sche König Frieden schließen,
wenn ihr aufs neue seinem Willen trotzt?
Er wird die Schwester wohl in München finden,
doch weh euch! wenn er hier sie suchen muß.
O Bruder, höret mich! noch ist es Zeit.
Ich schwör's euch zu, die Braut soll euer bleiben,
ich habe längst auf sie Verzicht gethan,
doch fügt in Güte euch des Königs Willen.
Giebt König Max der Güte kein Gehör,
dann mag Gewalt der Güte Statt vertreten.

(er tritt näher zu Albrecht und fährt sanfter fort.)

O glaubet eurem Bruder diesesmal,
es gilt ja Baierns Wohl und euer eignes;
nur diesesmal vertrauet eurem Bruder —

(Lärm von außen.)

Albrecht. Hört! was ist das? —

(langanhaltendes Geschrei)

Hoch lebe Herzog Christoph!

Kanzler. (hereinstürzend, zu Albrecht). Empörung
und Verrath! Die Löwenritter
durchjagen alle Gassen, rufen Weh
und Zetter über euch —

Christoph. Das lügst du Bube!

Albrecht. (tritt zwischen sie) Rebell! an deinen
Bruder wage dich! —
Geh, und vollende nun! Im Kampfgewühle
magst du die Spitze meines Schwertes suchen,
und den Verrath mit Brudermord beginnen.
(Geschrei von außen).
Hoch lebe Christoph! Christoph unser Herzog!

Kanzler. Hört ihr! ihn rufen sie zum
Herzog aus;
ihr, sagt man, seyd vom Kaiser abgesetzt.

Christoph. Ich will hinab und die Empö-
rer strafen!
Dann sprech' ich euch, und
(grimmig zum Kanzler).
euch, und will dann zeigen,
wer Aufruhr und Empörung hat gestiftet! —
(er geht ab.)

Albrecht. Empörung! angestiftet von dem
Bruder,
in meinem eignen Volke wider mich!

Kanzler. So lang' ich lebe, braucht ihr
nichts zu fürchten,
schon sind die Wachen in dem Hof versammelt,
die Fürstenburg und euch zu schützen.

Albrecht. Gebt
mir Helm und Schild! ich will den Frechen kennen,
der seine Hand zuerst an Albrecht legt.
Ich will hinab, mein Aublick soll sie schlagen!

Kammerfrauen (eilen herein).
Die Hofburg steht in Flammen; Hilfe! Hilfe!
Ohnmächtig ist die Herzogin, und schon
ersteigt der wilde Pöbel alle Mauern.

Albrecht. Sorgt für die Herzogin! bringt
sie nach Menzing! —
Mordbrenner? ha! das geht zu weit! ich will
den Strahl der Acht auf die Empörer werfen,
Mein Grimm soll das Rebellenheer erreichen!
sie müßen fallen, oder ich erbleichen!

(er geht, der Kanzler folgt.)

Marktplatz in München.

Sturmläuten und Waffengetöse.

Gesindel (kommt über die Bühne gezogen).

Erster Gesindel-Anführer.

Feuer! Feuer! Feuer!

Zweiter. Schreit nur Gevatter! zieht durch alle Straßen! wo man von dem Spektakel nichts sieht, da soll man's eben hören.

Dritter. (kommt mit einem neuen Haufen.) Mordbrenner! Spitzbuben! — sagt, wer hat euch das

geheißen? — zum Tumultiren sind wir hergezogen nicht zum Brennen. Wer hat das Feuer angelegt?

Erster. Weiß nicht!

Zweiter. Dem ist zu helfen! kommt, wir wollen löschen!

Erster. Warum nicht gar? — Weil's einmal brennt, so mag es brennen, die Leuchte ist mir lieber als der Sonnenschein.

Dritter. Man sieht's euch an, daß ihr kein Baier seyd! — Wer ein braver Kerl ist, der komm mit mir; wir wollen löschen!

Mehrere. Kommt mit, wir wollen löschen!

Zweiter. Und wenn's gelöscht ist, wieder tumultiren.

Alle. Löschen und tumultiren! — hoch lebe Herzog Christoph!

(sie ziehen fort).

Herzog Christoph. (tritt heraus)

Drei verkappte Löwen. (sprengen ihm entgegen, und rufen)

Hoch lebe Christoph, unser Herzog, hoch! —

Christoph. Ihr Buben ihr, wer hat euch das geheißen?

Erster Verkappter. (auf Christoph zeigend, zu den andern)

Der Dechant wird uns lohnen, schlagt ihn nieder!

Christoph. (den ersten vom Pferde reißend.)

Verkappte Schelme meint ihr wo , ich soll
von eurer Farbe mich betrügen lassen?

(Zu den andern zweien, die auf ihn eindringen.)
Wenn euch das Leben lieb' ist, bleibt zurück!
umsonst versucht ihr meiner Kraft zu trotzen:
(beide fliehen).

Christoph. (zu dem dritten der am Boden liegt).
Dich aber will ich hin zu Albrecht schleppen.
Vor deinem End sollst du das Bubenstück,
das ihr verüben wolltet, dort bekennen,
und meinem Bruder deine Helfer nennen!

Die Bürgermeister. (mit einem Trupp bewaffneter Bürger)

Peter Schluders. Ist's euer Wille, Herzog! daß die Löwen
empörend sich durch alle Straßen wälzen?
wollt ihr, ein Baier! Baiern selbst verwüsten,
und Recht und Sicherheit mit Füßen treten?

Christoph. Wie seyd ihr frech, von Christoph so zu denken? —
(er schleudert ihnen den Verkappten entgegen)
Hier ist der Buben einer! — fesselt ihn,
führt ihn zu meinem Bruder in die Hofburg
und zwingt ihn dort, die Wahrheit zu gestehen.
Die Farben und die Zeichen sind gestohlen, —
Auf meine Rechnung möchten gern die Schurken
den Aufruhr schreiben, den sie angestiftet,
um mich bei meinem Bruder zu verderben.
Es ist erlogen, daß der König mir
befohlen, Albrechts Krone anzutasten.

Peter Schluders. Verzeihung dann, mein Herzog! — Seht, uns hat
die Farbe und die Losung ganz verblendet.

Christoph. Zieht nun die Straßen durch,
ergreifet jeden,
der meine und der Löwen Farbe trägt,
und der des Aufruhrs Flamme will verbreiten.
Am Hofe, Bürgermeister, seh' ich euch.
(die Bürger mit dem verkappten Löwen ziehen ab.)
(Frauenberg und ein Löwenritter heransprengend)
Frauenberg. Dem Himmel Dank, daß ich
euch nun gefunden!
die Brüder sind am Hügel schon versammelt
und schickten uns, zu fragen, was der Sturm
in München wohl bedeute. —
Christoph. Sagt den Brüdern,
ich sey bei Albrecht, und sie sollen kommen.
Der Kanzler hat mit seinen Helfershelfern
in unsre Farbe sich gekleidet, und
das Volk zu Brand und Sturm gereizet, um
bei Herzog Albrecht all' uns zu verderben.
Frauenberg. Abscheulich!
Der Löwenritter. Dort kommt athemlos
ein Weib,
von einem einz'gen Knappen nur begleitet.
Frauenberg. Es ist die Frau von Törring!
Die Hofmeisterin. (verwirrt und ängstlich)
Herzog Christoph!
Christoph. Wo kommt ihr her, so wild
und geisterbleich? —
Hofmeisterin. Die Herzogin —
Christoph. (schnell ihr entgegen tretend) Wo ist
die Herzogin? —

Hofmeisterin. Nach Menzing wurde sie gebracht, sie wollte verzweifeln und verzagen, war in Todesangst um euch. Ich konnte nicht den Jammer sehen, entsprang' des Bogners Knechten, die uns führten, und eilte her nach München euch zu suchen.

Christoph. Von Söldnern wird die Herzogin von Baiern begleitet; mir hat man mißtraut? — So wahr ich leb'! das soll nicht ungeahndet bleiben!

(zum Ritter)

Ihr mögt allein hin zu den Brüdern eilen, sie sollen drauß' am Hügel mich erwarten.

(Der Ritter sprengt ab).

Christoph. (zu Frauenberg) Ihr nehmt die Dame hinter euch aufs Roß, und eilet schnell mit mir nach Menzing fort.

(Alle ab.)

(Nach einer kleinen Pause kommt der Kanzler mit dem welschen Ritter und dem Schwarzkünstler.)

Der welsche Ritter. Der Lärmen kam zur rechten Zeit!

Kanzler. Ja wohl! um ein paar Tage später wär't ihr am lichten Galgen. Der Graf von Abensberg ist schon im Himmelreich.

Der welsche Ritter. Gott hab' ihn selig! der Teufel weiß doch, wen er zuerst holen muß.

Schwarzkünstler. Ich meine, statt zu schwätzen sollt ihr überlegen, wie wir sicher in's Freye kommen.

Kanzler. Geht nur in des Dechants Haus, versteckt euch in die Keller, sobald die Straßen rein sind, bringe ich euch hinaus.

Der welsche Ritter. Dort kommen Leute, fort!

(Der welsche Ritter und der Schwarzkünstler gehen ab.)

Dechant. (in einen Mantel gehüllt.) Heh! Kanzler Bogner! hört!

Kanzler. Wer ruft? — Wie — seh' ich recht? ihr seyd es Dechant? werft die Maske ab, vortrefflich geht ja alles. Auf, kommt mit! wir wollen zu dem Herzog, der, von den Unsrigen umgeben, vor der Hofburg hält. Die große Acht ist über seinen Bruder und die Löwen schon gesprochen, und der Triumph ist unser!

Dechant. Geächtet! Baierns Krone möcht' ich nicht für diese Nachricht! Vor allem schafft den Herzog Christoph weg.

Kanzler. Sagt! ist ihm beizukommen?

Dechant. Leicht! Wozu haben wir denn neuerfundnes Pulver? An einer Kugel soll er satt bekommen.

Kanzler. Den Auftrag gebt dem Zauberer, der weiß damit umzugehn, ihr werdet ihn sammt dem welschen Ritter schon in eurem Hause finden; in der Verwirrung hab' ich beide frey gemacht.

Ein Knappe. (kommt zum Kanzler) Den Herzog

Christoph sah' man eben mit dem Ritter Frauenberg den Weg nach Menzing reiten.

Dechant. Erwünscht! herein kommt er nicht mehr, dafür steh' ich. — Viel habt ihr heute gethan, Herr Kanzler, und ich muß euch wahrlich loben. Doch werdet ihr nun auch die besten Früchte haben. Graf Abensberg ist todt, ihr seyd der erste nach dem Herzog!

Kanzler. Vergeßt nicht nachzukommen, nehmt die Doktoren mit, ich will sogleich den Herzog dahin bringen, daß er Befehle gebe, auf Gut und Blut die Löwen alle zu verfolgen.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

(Ein Herold mit einer Abtheilung Knappen kommt.)

(Trommeln und Trompeten).

(Volk kommt gelaufen.)

Herold. In des Herzogs Namen! —

(er liest).

Gnade jedem Verirrten und Reuigen. Von diesen Stunden will der Herzog seinen Bürgern nichts entgelten lassen. Aber Kraft der Macht, die ihm der Himmel gab, spricht er die große Acht aus über Herzog Christoph und die Löwenritter, als die Stifter der Empörung. Verflucht sey jeder, der die Aechter schützt; dem Dolche sind sie heimgegeben und dem Schwert, und ihre Leiber seyen auf dem Felde der Geier und der Raben Beute, zur Warnung, und der Nachwelt zum Exempel;

(Trommeln).

(Er zieht vorüber).

(Volk rottirt sich zusammen, murrt und schimpft.)

Ein Bürger. Die Löwen sind geächtet!
Tag des Unglücks!
Zerstört sind unsre Hoffnungen, zertreten
im Keime Baierns künft'ges Glück.

Zweiter Bürger. Und sagte
nicht Herzog Christoph selbst, er sey unschuldig
an dem Tumult, und nun ist er geächtet,
er, der der erste die Empörung dämpfte.

(Volk wird lauter.)

(Andere Bürger kommen dazu.)

Ein Dritter. Um Gotteswillen! ruhig
meine Brüder!
Es ist ein Irrthum; er wird sich enthüllen.
Schon sind die Bürgermeister nach der Hofburg,
Um Herzog Christophs Unschuld zu beweisen.

Erster Bürger. Wir alle wollen hin, für
Herzog Christoph
mit allem unsrigen uns zu verbürgen!
Der Herzog muß die Wahrheit hören! Kommt!

Dritter Bürger. Nur seyd bescheiden still
und lärmt nicht so,
schlimm wird die beste Sache durch Gewalt!

Zweiter Bürger. Wir werden des Gehor-
sams nicht vergessen,
so lang der Herzog an das Recht noch denkt.
Doch will er nicht die Wahrheit von uns hören
und hebt er nicht sogleich den Bannfluch auf,
so wollen wir, die Löwen zu beschützen,

um sie her eine starke Mauer bilden,
durch welche sich kein Unrecht schleichen soll.
Der Herzog sey gerecht! — Folgt mir zur
Hofburg!

(Alle ziehen ab.)

Im Schlosse zu Menzing.

(Kunigunde, auf einem Ruhebett liegend).

(Kammerfrauen im Hintergrunde).

(Herzog Christoph, die Hofmeisterin treten ein).

Eine Kammerfrau (ihnen entgegen). Sie schläft! —

Hofmeisterin. (weckt die Herzogin) O wachet auf! —

Kunigunde. (erwachend) Euch seh' ich
wieder? —
Dem Himmel Dank, schon glaubt ich euch verloren,
es war nicht schön, mich also zu verlassen.

Hofmeisterin. Ich konnte euern Jammer
nimmer sehn,
entfloh den Knappen, eilte hin nach München;
ich fand den Herzog Christoph. —

Kunigunde. Herzog Christoph? —
Ihr saht ihn? also ist er frey und wohl? —

Hofmeisterin. Das fragt ihn selbst. —

Christoph. O meine Kunigunde!
zum letztenmale wag' ich euch zu seh'n.

Kunigunde. Ihr selbst? — ihr überrascht
mich; — seyd willkommen!
ich berg' es nicht, ich zitterte für euch;
ein schreckliches Gerücht kam mir zu Ohren:
ihr hättet mit dem Bruder euch entzweit,
und wolltet blutige Vergeltung fodern,
der Aufruhr wälzte sich zur Hofburg hin,
ein gräßliches Geschrei von Brand und Mord
betäubte mich. Und als ich nun erwachte,
sah ich mich hier in diesen öden Zimmern
bewachet von des Kanzlers feilen Knechten.

Christoph. Die Wachen haben schon das
Feld geräumt;
die Fürstin Baierns werden Fürsten schützen.
Ihr könnt euch ganz beruhigen; der Sturm
war von des Herzogs Räthen angelegt;
in meiner Farb durchjagten sie die Stadt
und riefen laut die Bürger zur Empörung,
um mich des Hochverrathes anzuklagen.

Kunigunde. Und Herzog Albrecht?

Christoph. An der Löwen-Spitze,
die meiner an dem Bundeshügel warten,
will ich ihm unsre Unschuld klar beweisen.

Kunigunde. O, warum habt ihr das nicht
gleich gethan?
Der Herzog giebt sich jedem Argwohn hin.

Chri-

Christoph. Ich wußte euch unwürdig hier
verschlossen,
in Jammer, in Verzweiflung — und um mich,
und gälte jeder Augenblick ein Leben;
ich mußte her zu euch, ich mußt' euch sehn.
Nun ist mir wohl! nun will ich froher scheiden. —
Der König Max steht an den Gränzen Baierns,
für die erschlichne Heurath uns zu zücht'gen.
Ich könnte eine Welt aufrauchen sehn
um diese Heurath; doch, was soll das Land
nun büßen, was der Fürst allein verschuldet? —
Dem Könige zieh' ich entgegen; denn
mein Freund ist er, und weiß, daß ich euch liebte.
Wenn ich nun selbst um Fried' und Schonung bitte,
mir kann ers nicht versagen; aber ihr
bleibt unter meines Freundes Schutze hier,
bis euch der Herzog in die Hofburg holt;
denn nimmer ruh' ich, bis er selbst die Schmach,
die er euch angethan, gelöset hat.
Die Zeit ist kostbar, lebt nun ewig wohl!
ich geh' nach München hin zu meinem Bruder.

Kunigunde. Um Gotteswillen nehmet euch
in Acht!
ein banges Ahnen schnüret mir die Brust;
wie Dolchesspitzen fährt mirs in die Seele. —
Vielleicht werd' ich euch nimmer wieder sehn.

Christoph. Hier steh ich noch in meiner
vollen Kraft;
wo ist der Kühne, der mich niederstrecket?

Zerbrochen sind des Herzens zarte Blüthen,
und eisern schlägt die Brust an diesen Panzer.
Ach, meine Liebe ist allein gestorben
und meine Kraft ist mir allein geblieben!

Kunigunde. An meinem Herzen hab' ich euer Bild,
ein Heiligthum der Liebe, stets getragen;
es war mein Freund, mein Tröster und mein Schild,
mein Talisman in allen schlimmen Tagen.
Bei jenen Stunden, wo ich es erhielt,
versprecht mir euer Leben zu bewahren.

Christoph. Ich wills! Seht her, um meinen rechten Arm
schlingt sich ein Band mit euerm Namenszuge.
Ihr, Holde! führt und leitet diesen Arm,
und seiner Kraft, und meinem guten Schwert
darf ich mein Leben sicher anvertrauen.

Kunigunde. O Christoph! jener Augenblick, der euch
das Leben raubt, er ist auch mir der letzte.
Ein Engel wird mir euern Tod verkünden,
und in der Freude, jenseits euch zu sehn,
wird auch mein Geist den Ausweg dahin finden.

Christoph. O holde Schwärmerin! laßt euch nicht täuschen,
leicht giebt das Herz dem Aug' verwandte Bilder.
Kein Wahn soll dieses schöne Leben brechen!

Kunigunde. Hab' ich ein ander Zeichen, als mein Herz? —

Christoph. Die Freunde sollen euch hier
dieses Schwert
als Zeichen, wenn ich nicht mehr lebe, bringen.
Eh' ihr das seht, glaubt nichts, versprecht es mir!

Kunigunde. Bei meiner Liebe, die ich für
euch fühle!

Christoph. O, dürft' ich das Verhängniß
übereilen,
den Flor zerreißen, der uns jene Welt
verbirgt, und diesen Augenblick mit euch —

Frauenberg (tritt schnell ein) Büberei ohne gleichen! — Ein Ritter sprengt von München her, ihr mit uns allen seyd geächtet und verbannt.

Kunigunde. (fällt mit einem Schrei zurück).

Christoph. Geächtet und verbannt! — —
(über die Herzogin hingebeugt)
O, wache nimmer auf, um mich zu seh'n,
und doppelt diese Quaalen zu empfinden!
Der Liebe Leiden drücken dich zu Boden,
ich bin um Krone, Liebe, um mich selbst
und um mein treues Volk betrogen.
Fort! hin nach München! hin in seine Hofburg!
vor dem Verbannten soll der Herzog zittern,
sein Purpur soll vor meinem Recht erbleichen,
hört er mich nicht, so mag an diesem Tag
durch Bruders Hand die Rache ihn erreichen!

(Er küßt die ohnmächtige Herzogin und geht mit Frauenberg ab.)

Kunigunde. (zu sich kommend) Geächtet und verbannt! o meine Ahnung! —

Hofmeisterin. Nicht lange wird die Acht ihn niederdrücken!
beweisen kann der Herzog seine Unschuld
und schützend wird der Himmel ihn vertreten.

Kunigunde. (sich aufrichtend) Er ist schon fort? — Er hat mich schon verlassen? —
(nach einer Pause, an die Hofmeisterin hingelehnt).
Auch mir hat eine schöne Zeit geblüht,
wo ich vertrauend an dem Himmel hieng,
und all mein Hoffen in den Sternen suchte.
Sie ist vorbei! — Du aber, meine Freundin!
hast keinen Mann, wie diesen, zu verlieren.

Hofmeisterin. O meine Herzogin!

Kunigunde. (auf das Ruhebett sinkend) Wenn jemand kommt
mit einem Schwert, mit Herzog Christophs Schwert,
so wecke schnell mich auf.

Hofmeisterin. Ich will es thun!

Kunigunde. „Dort, in jenem schönen Sterne
findet jede Liebe sich!"

Saal in der Hofburg zu München.

Herzog Albrecht, der Kanzler, der Dechant, die Doktoren, mehrere Ritter.

Ein Edelknecht (tritt ein)
Ein fremder Mann drängt sich durch alle Wachen, schnell sagt er, müsse er den Herzog sprechen und seine Botschaft gält ein Menschenleben.

Albrecht. Er komme dann!

(Edelknecht geht hinaus, und kommt mit einem alten Manne zurück.)

Albrecht. (zum alten Manne) Was führt euch her zu uns?

Alter Mann. (ein Schreiben überreichend) Den Brief soll ich euch geben. —

Albrecht. (den Brief ansehend und staunend) Diese Schrift ist mir bekannt; (schnell und streng, zum Dechant.) Sind das nicht eure Züge? —

Dechant. (erbleicht) O Gott! ich bin verloren!

(Albrecht liest schnell)

Kanzler. Was ist das? (zum Alten) Wo kommt ihr her?

Alter Mann. Vom Grabe eines Schurken, den die geweihte Erde ausgeworfen.

(er wirft die Vermummung von sich).

So muß ein Baier seinen Herzog suchen!

Kanzler. (nach dem Schwert greifend) Ein Löwe! Nieder mit euch, Ritter Pfetten!

Albrecht. Satanischer Betrug! (zur Wache) Schaft Ketten her!

(auf den Dechant zeigend)

Werft diesen Buben in den tiefsten Kerker,
den Kanzler, die Doktoren führet fort;
ihr steht mit euerm Blut für ihren Kopf.

(Die Wache umringt den Dechant, den Kanzler, die Doktoren, und führt sie ab.)

Albrecht. Mein Bruder ist unschuldig! und der Aufruhr
das Werk der eignen Räthe. Ritter Pfetten,
die Acht ist aufgehoben, macht es kund!

(Pfetten geht ab.)

(Die Bürgermeister mit den Räthen und vielen Bürgern.)

(Sie werfen sich vor dem Herzog nieder.)

Peter Schluders. Mein Herr und Herzog! München liegt in uns
zu euern Füßen; einen Knappen fieng man,
der in der Löwen Farb' gekleidet war —

Albrecht. Genug! — Es ist am Tag! erwiesen ist
der Schurkereien niederträchtigste.
Unschuldig sind die Löwen und mein Bruder;
schickt Boten durch mein ganzes Herzogthum,
versammelt die zerstreuten Löwen wieder.
Ich eile, meinen Bruder aufzusuchen,
ihr, Bürgermeister, geht zur Herzogin;
sie soll sich freuen, alles sei am Tag,
ich will ihr Leid vergelten als ein Baier:
Mit Herzog Christoph soll sie glücklich seyn!

(Er geht).

Alle. Hoch lebe Herzog Albrecht der Gerechte!

Wald.

Sonnenuntergang.

Herzog Christoph, und Ritter Frauenberg kommen geritten.

(Der Harfenspieler tritt ihnen entgegen und greift dem Herzog in die Zügel.)

Harfenspieler. Herzog Christoph! —

Christoph. Ha! Unbegreiflicher!

Harfenspieler. Vertrauet mir euer Schwert!

Christoph. Wie?

Harfensp. Vertrauet mir euer Schwert!

Christoph. Bei meiner Leiche findest du das Schwert
so lang' ich athme bleibt's an meiner Seite.

Harfenspieler. Ich will es dort in einer Stunde holen!

Christoph. (nach einer Pause) Und wär es so, daß dieses Schwert durch dich
die Herzogin von Bai'rn erhielte, sage
ihr dann ein Tröstungswort dazu, es heißt:
Vereinigung dort oben!

Harfenspieler. Und Ruhe im Grabe!

(er geht langsam ab.)

(Es geschieht ein Schuß, Herzog Christoph sinkt vom Pferde.)

Frauenberg. Mord! Mord! zu Hilfe!

Christoph. Kunigunde! — Baiern!

(er stirbt.)

(Herzog Albrecht mit Gefolge kommt nach einer Pause.)

Albrecht. O, ewige Barmherzigkeit! was seh' ich?

Frauenberg. Von eines Meuchlers Kugel sank er hin;
Ihr fragt, und habt die Mörder doch gedungen?

Albrecht. Verlasse Gott mich, wenn ich das gethan!

(Die Leiche Christophs wird nach dem Hintergrunde getragen, und unter einen Baum gelegt.)

Albrecht. Weh' mir, so muß ich dich nun wiederfinden!
entseelt, ermordet, und durch meine Schuld;
von meiner rasenden Verblendung bist
das unglücksel'ge Opfer du geworden.
Und Kunigund'. —

(Bürgermeister und Volk kommen.)

Bürgermeister. Die Herzogin ist todt.

Albrecht. Nun fahre hin du schwacher Lebensrest
der meine Sinne noch zusammen hält. —
Dein war sie, dein! ich hab' sie dir geraubt;
ich habe dich und sie ermordet!

(Die Löwenritter treten ein.)

Nußberg. So ist es wahr, und Christoph ist nicht mehr! —
Zerschlagt den Schild! zerreißt das Ordensband!
und laßt uns fliehn in weit entlegne Thäler!
Des Landes Sonne ist hinabgesunken
mit ihr die Hoffnungen, die Blüthen Baierns!
Nacht zieht herauf, verschlingt das Tages Licht:

(Er zerbricht seinen Schild, zerreißt die Schärpe und legt sie über Christophs Leiche.)

Hört nun! wie Albrecht seine Schwüre bricht:

(er geht ab.)

(Alle Löwenritter folgen seinem Beispiele. Christoph liegt, ganz von den Schildern überdeckt; Albrecht steht allein und vernichtet bei der Leiche. Nach einiger Zeit erscheint der Harfenspieler; er hängt seine Harfe schweigend an den Baum, unter dem die Leiche liegt, und verschwindet.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckschlager, Joseph A.

Herzog Christoph, der Kämpfer eine Tragödie

Augsburg [u.a.] [ca. 1814]

P.o.germ. 1259 c-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118765-3